Bezugspreis vierteljährlich: in Münster 2 mal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 80 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

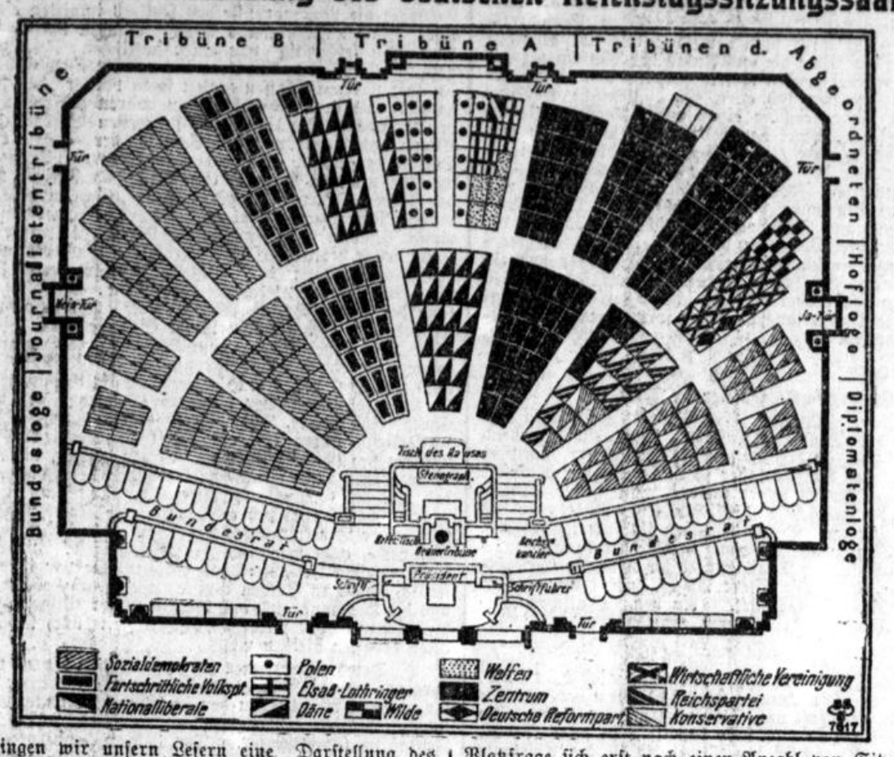
Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. und Münsterische Volkszeitung. 33 752 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pf.; bei Anzeigen aus dem R.-Bz. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften rc., Vereine und Behörden 25 Pfg.). Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Zweite Ausgabe. Samstag, 27. Januar 1912. 61. Jahrgang. Nr. 64.

Die neue Besetzung des deutschen Reichstagssitzungssaales.



Hier bringen wir unsern Lesern eine Darstellung des Reichstagssitzungssaales nach der Besetzung der Parteien des neuen Reichstages, dessen feierliche Eröffnung bekanntlich am 7. Februar stattfindet. Allerdings wird gerade die genauere Platzfrage sich erst nach einer Anzahl von Sitzungen regeln, nachdem die einzelnen Abgeordnete ihre Wünsche haben kundgeben können. Unser Plan gibt gleichzeitig eine interessante Übersicht der Parteistärken des neuen Reichstages.

Weitere Preßstimmen zur Reichstagswahl.

Es liegt jetzt eine Reihe weiterer Äußerungen der Presse über den Ausfall der Reichstagswahlen vor, von denen wir die bemerkenswertesten nachstehend veröffentlichen.

Die „Köln. Ztg." schreibt:

Das Ergebnis dieser Wahlen ist also im wesentlichen ein rein negatives und kann niemand als nur die Sozialdemokratie befriedigen. Unsere Asphaltliberalen freuen sich über die sozialdemokratischen Siege freilich gerade so wie über eigene Siege. Ihnen genügt es, daß der sagenhafte „schwarz-blaue" Block Verluste hat; daß die liberalen Parteien nicht geringere Verluste haben, geniert diese großen Geister nicht. Auch die Mehrheitsverhältnisse machen ihnen nicht viel Kopfzerbrechen. Zwar haben die liberalen Parteien, wenn man den Deutschen Bauernbund mitrechnet, der aber doch wohl in wirtschaftlichen Fragen nicht gut eine ausgesprochen hansabündlerisch-antiagrarische Stellung einnehmen kann, mit den Sozialdemokraten 197 Stimmen, aber das ist noch keine Mehrheit. Es muß also mindestens noch der eine der beiden Lothringer, der in liberalen Blättern als freisinnig angehaucht bezeichnet wird, sowie der Däne mitmachen, und dann steht die Rotrosa-Mehrheit auch erst auf zwei Augen.

Jedenfalls ist es eine eigenartige Ironie des Schicksals, daß die glorreiche Politik des nationalliberalen Führers Bassermann als einziges greifbares Ergebnis das erzielt hat, daß der dänische Protestler unter Umständen das Zünglein an der Wage bilden könnte! Dieser Umstand bildet übrigens eine weitere Bestätigung dessen, was wir ebenfalls schon am 23. Januar sagten: das Gewicht der kleinen und kleinsten Gruppen im Reichstage ist ganz wesentlich verstärkt worden. Auch auf die Haltung der Elsässer, der antisemitischen Reformer, der Wirtschaftlichen Vereinigung, der „Welfen" und der Polen wird es in sehr vielen Fällen ankommen. Auch das ist offenbar ein Moment besonderer Befriedigung für Nationalliberale und Freisinnige! Insbesondere können wir uns lebhaft vorstellen, mit welcher Genugtuung es das Berliner Tageblatt und die Frankfurter Zeitung erfüllen wird, daß im neuen Reichstage unter Umständen die Haltung der Antisemiten von entscheidender Bedeutung sein kann. Auf der rechten Seite wird man freilich ebensowenig mit voller Sicherheit auf alle diese kleinen Gruppen zählen können. Alles in allem: das Horoskop des neuen Reichstages ist sehr unsicher. Man darf auf die ersten Beweise seiner Leistungsfähigkeit wirklich recht gespannt sein. Es ist freilich möglich, daß es im Anfange sogar überraschend gut geht, denn die angebliche neue Mehrheit von zwei Augen hat vielleicht zunächst das Bedürfnis, sich von der besten Seite zu zeigen. Anderseits werden jedoch auch die siegestrunkenen Wähler der 4¼ Millionen-Partei irgendwelche große „Taten" von ihren 110 Gewählten sehen wollen. Auf den Präsidenten im neuen Reichstage werden sie ja allerdings verzichten müssen, so verlockend diese Aussicht ist. Immerhin kann die Wahl des Präsidiums recht interessant werden. Im übrigen heißt es: abwarten und nil admirari — über nichts sich wundern!

Die „Germania" äußert sich folgendermaßen:

Nur keine falschen Vorspiegelungen! Die beiden liberalen Parteien — eigentlich sind es ja angesichts der Verschmelzung der Freisinnigen Volkspartei, der Freisinnigen Vereinigung und der Deutschen Volkspartei neben den Nationalliberalen ja vier — haben trotz der innigen Wahlverbrüderung mit der Sozialdemokratie nicht einmal ihren bisherigen Mandatsbesitz retten können, während die Sozialdemokratie selbst ihre Mandate um mehr als Doppelte — von 53 auf 110 — vermehrt hat. Darin und nur darin liegt — neben der sieghaften Standhaftigkeit des Zentrums — das hervorstechende Merkmal dieser Reichstagswahlen. Nur durch die enge Verbindung der Sozialdemokratie mit den Nationalliberalen ist es möglich geworden, alte Zentrumssitze wie Cöln, Düsseldorf, Würzburg und Freiburg i. B. usw. dem Zentrum zu entreißen; die Sozialdemokratie allein hätte das nicht erreichen können. Wo aber die Zentrumspartei den Ausschlag zu geben hatte, wie in den meisten der 12 verlorenen Wahlkreise der Sozialdemokratie — davon schweigen die sozialdemokratischen und die rotliberalen Blätter — da ist es möglich gewesen, auch die Sozialdemokratie durch die entscheidende Wahlhilfe des Zentrums niederzuringen. . . . Für das deutsche Volk und auch für die Regierung des Deutschen Reiches kann es nicht gleichgültig sein, daß die Sozialdemokratie es zu einer Stimmenzahl von mehr als vier Millionen und zu einer Mandatsziffer von 110 Mitgliedern im Reichstage gebracht hat. Freilich, die Regierung selbst ist schuld daran. Sie hat mehr als zwei Jahre lang die Verhetzung des Volkes, die nicht allein durch die Sozialdemokraten, sondern auch durch die Liberalen, systematisch und mit allem demagogischen Raffinement betrieben wurde, ruhig gewähren lassen, statt ihrerseits rechtzeitig und mit allem Nachdruck Aufklärung für das Volk, namentlich hinsichtlich der Finanzreform zu schaffen. Und während sie mit vergnügtem Schmunzeln die halbe Milliarde neuer Steuern, die ihr die Reichsfinanzreform-Mehrheit im Reichstage verschafft hatte, dem Reichssäckel einverleibte, scheute sie sich nicht, der liberalen Opposition noch Zugeständnisse zu machen wie durch das Leichenverbrennungs-Gesetz und durch ihren Widerstand gegen den Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen. Den „Dank" für dieses Entgegenkommen nach der liberalen Seite hin, der sich zuletzt noch in der Stichwahl durch das Eintreten von Staatswürdenträgern für den fortschrittlichen Abg. Kaempf kundgab, hat die Regierung nun bei den Wahlen empfangen. Wird sie nun noch weiterhin dem Liberalismus mit seiner Kompagniestärke von alles in allem 88 Mann Gefolgschaft leisten und Liebesdienste erweisen? Dem Fortschritt, der sich mit der Sozialdemokratie auf das engste verbündet hat, oder dem Nationalliberalismus, den das Berliner Tageblatt vor wenigen Tagen noch mit einer Straßendirne in Parallele stellte? Die Regierung hat nun den Reichstag, den sie verdient hat. Aber sie muß jetzt wenigstens Stellung zu demselben nehmen und einen festen Kurs, wie immer er lauten möge, einschlagen und öffentlich verkünden. Das wird von allen Seiten verlangt werden, insbesondere aber von denjenigen Parteien verlangt werden müssen, welche die Regierung bis jetzt unterstützt haben. Wie die jetzige Zusammensetzung der Parteien unter der Wahlverbrüderung der sozialdemokratischen und der beiden liberalen Parteien sich gestaltet hat, wie jetzt zwei Parteigruppierungen sich in ungefähr gleicher Stärke gegenüberstehen, da darf eine zielbewußte und kräftige Regierung sich nicht mehr auf ein Lavieren und auf eine wechselnde Reichstagsmehrheit verlassen; sie muß sich nach Lage der Dinge nach der einen oder anderen Seite hin entscheiden. Des langen Schwankens, das die Regierung bisher gezeigt hat, ist namentlich der christlich-monarchisch gesinnte Teil des deutschen Volkes endlich, aber auch gründlich müde geworden.

„110" überschreibt der „Vorwärts" seinen Siegesgesang, in dem es u. a. heißt:

Fünf Jahre sind es heute, da war auch Wahltag und da wurde das Wort von den Niedergerittenen gesprochen. Heute hat Potsdam die rote Fahne gehißt.

Vor fünf Jahren, da jubelten an diesem Tage die anderen und heute haben wir die anderen Parteien weit hinter uns gelassen, sind wir die weitaus stärkste Fraktion des Deutschen Reichstages, und, was mehr ist, wir sind die weitaus stärkste Partei im deutschen Volke, sind der dritte Teil unseres Volkes geworden.

Heute jubeln wir, und unser Jubel gilt fürwahr keiner vorübergehenden Erscheinung. Denn was wir haben, das wissen wir zu halten. Durch harte Arbeit sind wir geworden, was wir sind, durch harte Arbeit werden wir mehr und größer werden, bis der letzte Siegestag heraufkommen wird, der große Befreiungstag der arbeitenden Menschheit, der Tag der Völkerverbrüderung und Völkerfreiheit, der Tag des Sozialismus . . .

Der schwarz-blaue Block hat ausgelebt. Selbst wenn man die Polen, Welfen und all die anderen kleinen Parteisplitter zusammenhält, verfügt er nur über 195 Mandate, bleibt also, wenn auch nur wenig, hinter der Majorität zurück. Daß er nicht eine viel ohnmächtigere Minorität geworden ist, das ist vor allem die Schuld der nationalliberalen Verräterei und der Schwachmütigkeit der fortschrittlichen Wähler, die am ersten Stichwahltage so arg versagt hatten. Aber immerhin, die Alleinherrschaft der Schwarz-blauen ist gebrochen.

Und diese Tatsache ist politisch bedeutsam deshalb, weil jetzt die Liberalen zeigen müssen, was sie können. Die Sozialdemokratie hat den Liberalismus bei diesen Wahlen mit ihrer ganzen Macht unterstützt. Sie hat es getan, nicht weil sie sich Illusionen über die künftige Entwickelung hingibt, nicht weil sie übermäßige Hoffnungen hegt oder allzu großes Vertrauen in die liberalen Worte setzt. Aber sie hat gewollt, daß die Liberalen Gelegenheit haben, ihren Worten Taten folgen zu lassen. Die Liberalen tragen jetzt die Verantwortung.

. . . Wir wollen dem Kapitalismus kein Entrinnen mehr gönnen. Immer mehr umklammert ihn unsere Macht, immer näher rückt die Stunde des Schicksals, das der Geschichte ehernes Muß ihm bereitet. Und heute an diesem herrlichen Siegestage, da wendet sich der Blick weg von den Sorgen und den Losungen des Tages, wir schauen aus in die Zukunft, und jubelnd wiederholen wir den Ruf: Hoch die Sozialdemokratie! Es lebe der Sozialismus!

Die „Köln. Ztg.", die, solange das Wahlresultat noch nicht feststand, zwar aus ihrer Vorliebe für den rosaroten Block kein Hehl machte, sich aber doch ziemlich zurückhielt, um sich nach nationalliberaler Art beide Möglichkeiten offen zu halten, schwenkt jetzt, nachdem ihr die Zertrümmerung des sog. schwarz-blauen Blocks sicher scheint, mit Pauken und Trompeten in das gegnerische Lager ab. Auf wie lange?! Über die Art und Weise, wie dieses „große Ziel" erreicht wurde, daß man hierzu nur durch Stimmabgabe für den Umsturz gelangen konnte, darüber geht die „nationale" Köln. Ztg. schamig hinweg. Um aber doch einigermaßen ihr nationales Gewissen zu beschwichtigen, redet sie den Genossen gütlich zu, doch artig mitzuspielen. Sie schreibt:

„In der Zertrümmerung dieses Blocks liegt die wesentliche Bedeutung der Reichstagswahlen; viel weniger in der Aufrichtung neuer Mehrheiten, von denen man nicht wissen kann, ob und wie sie arbeiten können. Auch wer Phrasen abhold ist, darf sagen: das Volk ist von einem Bann befreit. Die Mehrheit aus Konservativen und Klerikalen war eine Diktatur geworden, die vorschrieb, was zu geschehen habe. Es ist häufig genug gesagt worden, daß hinter diesen Diktatoren, die, wie die Reichsfinanzreform bewiesen hat, von ihrer Macht einen ganz rücksichtslosen Gebrauch machten, nur eine Minderheit des Volkes stand, und daß gerade das Bürgertum künstlich zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt wurde. Kein Wunder, daß auch die Regierung nicht anders handeln konnte, als ihr von diesen Mehrheitsparteien vorgeschrieben wurde. So ist der Befreiungskampf, den das liberale Bürgertum mit so großem Erfolg jetzt durchkämpft hat, auch ein Kampf für die Unabhängigkeit der Regierung geworden, die jetzt beweisen kann, was in ihr steckt und was von ihr zu erwarten ist. Soweit es überhaupt möglich ist, ist Herrn v. Bethmann-Hollweg jetzt sein Ideal erfüllt worden. Er kann über, d. h. mit allen Parteien, regieren. Starre Mehrheiten sind nicht mehr vorhanden; der ale Bülowsche Block ist so gut zertrümmert wie der schwarz-blaue. Die Mehrheiten lassen sich jetzt aus allen Parteien zusammensetzen und konservativer Übermut kann ebensogut gebrochen werden wie sozialdemokratischer Übereifer. Ein Vorspiel hatten wir im vorigen Reichstag in der Erledigung der elsaß-lothringischen Verfassungsfrage, die gegen die Konservativen gelöst worden ist. Es wird ganz bei der Sozialdemokratie liegen, dieser Entwicklung einer freiheitlichen Politik freie Bahn zu brechen. Macht sie von der Macht, die ihr das Volk gegeben hat, weisen Gebrauch, betrachtet sich die Millionenpartei als eine beauftragte des Volkes, arbeitet sie mit auf dem heutigen Boden, so kann in Gemeinschaft mit dem gesamten Liberalismus eine Politik getrieben werden, für die bisher noch nie Boden in Deutschland war. Fühlt sich aber die Sozialdemokratie auch weiterhin als Klassenpartei, die ihre Kraft in Experimenten vergeudet und keine Stellung zum Bürgertum finden will, erwirbt sie sich auch unter den veränderten Verhältnissen nicht den Sinn für unsere nationalen Pflichten, dann sind auch die 110 Sozialdemokraten keine Gefahr für unsere Entwicklung. Dann werden sie sich einer Mauer gegenübersehen, die nicht zusammenfallen wird, und das getäuschte Vertrauen des Volkes wird sich bitter an ihnen rächen."

Für die Reichspartei trauert und zürnt die „Post":

Das von gegnerischer Seite erstrebte Ziel: die Zertrümmerung der auf die Stimmen der Konservativen und des Zentrums gestützten Mehrheit, ward leider nur allzu gut in einem Wahlfeldzug von unglaublicher Verhetzung und Verlogenheit erreicht. Mit mindestens 9 Stimmen Mehrheit steht im neuen Reichstage der Block von Bassermann bis Bebel dem sogenannten „schwarz-blauen" Block gegenüber. Damit ist schon an sich wenig Staat, noch weniger aber praktische, zielklare Politik zu machen. Auch die Rechtsparteien und das Zentrum bilden keine einheitliche Masse; je nach Art der zur Abstimmung stehenden Vorlagen wird das Zentrum nach rechts oder links gravitieren, wohin es in manchen Fragen durch seinen demokratischen Flügel mühelos Anlehnung findet.

Das Charakteristikum des neuen Reichstages ist das Fehlen einer festen, ausschlaggebenden Mehrheit. Von Fall zu Fall werden sich Parteien zusammenfinden und trennen; bald wird die Mehrheit hier liegen, bald wird sie dort zu finden sein. Eine absolute Arbeitsunfähigkeit des Hauses aber, die vor der Hauptwahl mancher erwartet hätte, und die nach dem Ausfall der Hauptwahl zu erhoffen gewesen wäre, hat sich nicht ergeben, da der Gewinn der extremen Linksparteien doch nicht groß genug geworden ist, um einen entscheidenden Einfluß auf die Führung der Geschäfte auszuüben.

Für die derzeitige Regierung ist die Zusammensetzung des neuen Reichstages mithin außerordentlich bequem.

. . . . Ob freilich bei diesem ergötzlichen Blindekuh-Spiel das Reichsinteresse auf seine Rechnung kommen wird, steht auf einem anderen Blatt. Wir fürchten: nein. Denn für das Reich ist lediglich eine Politik von Belang, die fest, sicher und zielklar nach einheitlichen großen Richtpunkten ihre Wege geht, und die bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstages schlechterdings unmöglich ist.

. . . Wir glauben, daß Herr v. Bethmann-Hollweg, der noch weniger als sein Vorgänger ein Freund von inneren Krisen ist (von äußeren allerdings auch nicht!) — daß Herr v. Bethmann-Hollweg die Klippen vorsichtig und sicher umschiffen wird. Er findet beim Zusammentritt einen Reichstag vor, mit dem er nach seinem Prinzip, über den Parteien stehend, arbeiten kann, und das dürfte für ihn die Hauptsache sein. Daß er dabei manchen Wunsch zurückstellen, daß er manche Vorlage dem Bilde des Hauses entsprechend ändern müssen wird, — was kann es ihm, der vielleicht auch in Parlamentsmehrheiten „gottgewollte Abhängigkeiten" erblicken wird, verschlagen. Die Regierung hat ja bereits Übung in solchen Dingen; an den Fingern lassen sich die Beispiele herzählen, in denen sich ihr ursprünglich schroffes „Unannehmbar" in ein liebenswürdiges „Wie es euch gefällt" gewandelt hat. Daß dadurch die Autorität der Regierung gestärkt worden ist, wird allerdings niemand füglich behaupten wollen, noch können. Wohl aber sind wir alle des Zeuge geworden, wie die Regierungsgewalt bei diesem System mehr und mehr in die Abhängigkeit der Parteien und der Parteigruppierungen geraten ist, und wenn Herr v. Bethmann sein kühnes Wort: „Über den Parteien" spricht, so will er den kühl und nüchtern sehenden Blick mehr an das Sascha Schneidersche Bild vom Banne der Abhängigkeit gemahnen. Niemand glaubt es ihm mehr, daß die Regierung heute einen tiefergehenden Einfluß auf das Parlament besitzt; und was wir schon am Neujahrstag aussprachen, wird der neue Reichstag erst recht erweisen: daß wir uns, dank der tastenden, unentschlossenen, schwachmütigen und kraftlosen Haltung der Regierung mitten in der Umbildung zum parlamentarischen Herrschaftssystem befinden, und daß dabei ein Stück der Regierungsgewalt nach dem anderen abgeht, daß dabei — und das ist nicht minder bedenklich — aber auch ein Stück der Kaisergewalt nach der anderen abbröckelt.

Die „Deutsche Tageszeitung" wirft die Schuldfrage auf und kommt zu folgendem Ergebnis: „Es ist selbstverständlich, daß wir jetzt über die Wahlen noch nicht das letzte Wort sprechen können. Sie werden vielmehr noch von den verschiedensten Gesichtspunkten aus betrachtet werden müssen. Aber eine Frage möchten wir heute schon aufwerfen und andeutend beantworten. Wer trägt die Schuld, die Hauptschuld, die schwerste Schuld an diesem unseligen und unheimlichen Ausgange? Die rechtsstehenden Parteien und das Zentrum haben gearbeitet wie nie zuvor. Wenn vereinzelt über gewisse Mängel geklagt wird, so sind das nur Ausnahmeerscheinungen. Fast

---

2)

Das Sonnele.

von Hermine Villinger.

Daß es so war, eben das konnte die Säuerle nicht gut ertragen. Denn trotz ihres großen Talentes, alles zu bemerken und auszuschnüffeln, hier war alles so klar und einfach, daß man mit dem besten Willen weder Unfriede noch sonst etwas Unschönes auszukundschaften vermochte. Nicht einmal von Undank ließ sich reden, denn bei den Kindern kam das Sonnele noch immer vor Vater und Mutter, und diese ließen es ruhig dabei bewenden. Freilich, wenn sie über das Sonnele Klage geführt oder ihr unfreundlich begegnet wären, die Säuerle würde mit Feuer und Schwert die Kameradin verteidigt haben, denn Partei ergreifen und den Leuten die Meinung sagen, was ihr eigenstes Element. In dieser Friedensatmosphäre aber kam sie nie zu ihrem Recht.

„No, ja," redete sie die Jugendkameradin an, „so ist's halt, nix als Kinder hüte von andere, ich seh' schon, wie du die Enkel von deinen Schwestern aufpäppelst. So ein Ledigs ist halt ein armer Tropf. 's tut mir leid um dich, daß deine Mutter selig so gar nix hat ausgericht't im Himmelreich, und keiner komme ist. Jetzt ist's überhaupt aus, wir sind alte Schlumpe, die keine mehr anschaut, habe die Gicht und könne nimmer tapfer laufe."

„Aber ich," lachte das Sonnele auf, und hatte noch alle seine Zähne, seinen aufrechten Rücken und seine pralle Haut.

Unwillkürlich verbarg die Säuerle ihre welken, knöchernen Hände unter der Nachtjacke, die sie immer trug.

„Ein Ledigs haltet halt ein wenig länger an," gab sie achselzuckend zu, „aber das ist auch alles. Darum möcht' ich noch lang kein Ledigs sein. Man muß seinen Mann gehabt haben und seine Kinder. Wenn sie auch auf dem Friedhof liege. Es ist halt doch ganz was anders, was eigenes sein zu nennen. Da kannst du halt nit mitrede, Burgel."

Sonnele bekam wie immer bei dieser Anspielung einen roten Kopf und die Säuerle war's zufrieden und fuhr in ihrem Thema fort: „Du machst dir keinen Begriff, wie's zum Beispiel der Martinbauer mit seinem Bub treibt! Wie er ihm den Teller voll ladet und Wein einschenkt! Der braucht noch nit Papp sage, 's kommt ihm alles von selber. Hat der Tonele einen Rausch und torkelt auf die Ofenbank, deckt ihn der Vater fein sorgsam zu. Das sind halt Blutsbande, da beißt keine Maus den Faden ab. Halt nur ein Jammer ist's, daß der Martinbauer nit wieder heirate tut! 's gibt so manche Witwe, die gern in das stattlich Anwese sitze tät'. So steinreiche Leut'! Da weiß man, warum man seinen Knicks macht. 's erst halb Glas Wein schüttet der Bauer allemal auf den Bode, weil schlechte Luft in den Gläsern sei. Was sagst dazu, Burgel?"

„Ich weiß nit, ich fürcht' mich vor dem Mann," gab ihr das Sonnele mit einem leisen Zusammenschauern zur Antwort.

„Ich wollt's gleich mit ihm aufnehmen," meinte die Säuerle. „Er hat kein Herz. Ja so! Der Hof und sein Bub', was andres gibt's nit für ihn. Aber im gestandene Alter braucht eine Frau kein Herz mehr, da sind die Mittel die Hauptsach'. Drum könnt' jede lache, die er nimmt. Wenigstens hätt' der Tonele eine gute Mutter an mir. Ich kümmer' mich alleweil ein wenig um ihn. Seit seiner Mutter Tod laß ich's nie an einem freundliche Wörtle fehle."

„Da gehört viel Mut dazu, den zu nehme," meinte das Sonnele wie in Gedanken.

„Brauchst keine Angst habe," bekam sie zur Antwort, „so ein armer Tropf wie du —"

Am andern Morgen nach der Kirche trat der Martinbauer, gefolgt vom Tonele, in dem Haus auf der Sonnenseite ein. Die Familie saß schon beim Essen. Das Sonnele kam aus der Küche mit der großen Schüssel voll Sauerkraut. Kartoffeln und Schweinernes dampften auf dem Tisch.

Es war ein großes Verwundern, als der Martinbauer über die Schwelle trat.

Die Männer zeigten sich von einer verlegenen Beflissenheit. Es gab kaum einen Bauern im Dorfe, der nicht zu des Martinbauern Schuldnern gehörte. Auch die auf der Sonnenseite waren ihm verpflichtet.

„Guten Appetit beisammen!" sagte er. „Lasse euch nit störe. Ich komm' nur ums Burgel anhalte. Aussteuer braucht's keine. Drübe sind alle Käste voll. Die Hochzeit wolle wir, denk' wohl, in vier Wochen richte. 's Alter hätte wir." Er lachte.

Am Tisch war große Stille, große Bestürzung. Dann erhob sich der Mann der älteren Frau: „Es ist uns eine große Ehr', Martinbauer. Wir hätte so was nit vermutet. Burgel, du wirst wisse, was du zu tun hast."

Das Sonnele stand noch immer da, hielt die schwere Schüssel in den Händen und zitterte an allen Gliedern. Jemand kam auf den Einfall, sie ihrer Last zu entledigen. Trotzdem hielt sie noch immer die Hände weit ausgestreckt, ganz unbewußt, während ihre Blicke ratlos von einem ihrer Angehörigen zum andern irrten.

Der Schwager nahm wieder das Wort: „In dere Sach' isch die Antwort an dir, Burgel. Eil dich ein bißle. Der Martinbauer ist's Warte nit gewohnt. Nit genug danke kannst für die Ehr'."

Sonnele trat mit schlotternden Knien vor den Gefürchteten hin.

„Ich dank' — recht schön," preßte sie heraus, „für die Ehr' — Martinbauer."

Sie schluckte.

Der Bauer drückte ihr die Hand. „Also in vier Woche. Im Tonele bist auch recht, gelt?" wandte er sich an den Sohn.

Der nickte.

Nachdem die beiden gegangen, war's für einen Augenblick still in der Stube. Alsdann heulten sie alle plötzlich los, Kinder und Erwachsene.

Das Burgele saß auf einem Stuhle; leichenblaß.

„Ja, muß ich ihn denn nehme?" fragte es mit zitternder Stimme.

„Wie soll's uns denn einfalle, nein zu sage," nahm der ältere der Schwäger das Wort, „wenn der reichste Bauer im Dorfe um eine alte Jungfere freit, die keinen Kreuzer Geld hat? Wollt man sich auch dem Gespött aussetze und nein sage, sind wir nit im Martinbauer fünfhundert Mark schuldig vom Wetterschlag her? Was ist da zu mache?"

Niemand wußte eine Antwort.

Dem Sonnele fiel plötzlich ein: „Am End' ist der Martinbauer der, den die Mutter schickt!" —

„Mutter, o Mutter!" jammerte sie in der Nacht in ihre Kissen hinein. „Wann du's doch lieber hättest sein lassen." —

Nach der Hochzeit lief die Säuerle um zehn Jahre gealtert herum.

„Sie stirbt vor Neid," flüsterten sich die Bäuerinnen am Hochzeitstisch in die Ohren.

Eines sechsfachen Todes starb sie. Es wurde aufgetischt, aufgetischt, aber von all den guten Dingen brachte die Säuerle fast nichts hinunter, denn der Neid saß ihr wie ein dicker, fetter Kloß in der Kehle. Wenn ihre Finger sich um das Glas spannten und sie trinken wollte, um sich zu vergessen, so floß der Wein über das Tischtuch hin oder das Glas ging plötzlich in Scherben, so klopfte der Neid in ihren Fingern.

Mit dem Staat der verstorbenen Martinbäuerin angetan, saß das Sonnele an ihres Eheherrn Seite. Aber er machte wenig Ansprüche an sie, sondern kümmerte sich nur um sein Tonele, der so soff, daß er immer wieder, mit seinen langen Beinen voraus, unter den Tisch rutschte. Da schaffte ihn dann der Bauer wieder herauf, unterstützt von seinem einzigen Verwandten, dem Clauße-Müller, der so lang und dürr war wie ein Rebstecken, denn in der Mühle war Schmalhans Küchenmeister.

„Ein Staat, wie der einhaut," tuschelten sich die Bauern in die Ohren.

Der Clauße-Müller aber sagte jedesmal, so oft der Tonel unter den Tisch sank: „Ei potztausend, Herr Vetter, ich gratulier'!"

Was den Martinbauern mächtig ärgerte, denn er wußte nicht, was der Vetter damit sagen wollte und fragen mochte er nicht. Sie standen schlecht, denn der eine wollte immer Geld, und der andere wollte keines geben.

Die Müllerin war einmal auf den Hof gekommen und hätte freche Worte gesprochen. Seitdem durfte sie sich nicht mehr sehen lassen. Auch nicht bei der Hochzeit, sie und ihre ganze Brut nicht.

Das Sonnele aber häufte eine Menge guter Dinge neben sich auf, indem sie dem Clauße-Müller zuflüsterte: „Für Eure Bube daheim."

Sie sah die Ihren über die vielen Tröpflein Weines, die sie sich zu Gemüte führten, allgemach in ein frohes Vergessen geraten, wollte sie in ihrer Freude nicht stören und nickte daher immerzu bald nach rechts, bald nach links, obwohl ihr die Todesangst die Kehle zusammenschnürte.

Zum Schluß waren alle toll und voll, sangen und tanzten, herzten einander oder stritten sich oder lagen in den Ecken herum am Boden.

(Fortsetzung folgt.)

überall war die Agitation der früheren Mehrheitsparteien mustergültig und vorbildlich. Nicht gegen die Parteien hat sich der gegnerische Ansturm besonders und in erster Linie gerichtet, sondern gegen die Finanzreform und die Dinge, die damit zusammenhängen. Die Regierung hat lange, lange Zeit stillschweigend geduldet, daß die Finanzreformhetze die Köpfe verwirrte und die Leidenschaften entflammte. Als sie endlich das Wort ergriff, war es zu spät. Und das, was sie sagte, war schwächlich und lahm. Die Regierung hat gegen die sozialdemokratische Volksvergiftung lange, lange Zeit hindurch kein ernstes, kein scharfes Wort gefunden. Als sie es endlich fand, war es zu spät. Sie mußte verhüten, daß die Sozialdemokratie als gleichberechtigte Partei gewertet und als „großartige Bewegung" gepriesen wurde. Sie hat es nicht getan. Sie hat dem Taumel, dem Rummel, der Hetze kühl zugeschaut. Noch wenige Tage vor der Wahl hat sie ihrer Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß die Wahlbewegung verhältnismäßig ruhig und harmlos verlaufe und daß das Ergebnis der Wahl „unbeirrt" sein werde, weil keine besondere Wahlparole ausgegeben sei. Nachher wurde es ihr freilich selbst bei dieser Gleichgültigkeit etwas bange, und sie begann zu warnen, zu mahnen, — als es zu spät war.

Das muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden. Ernste Zeiten dulden keine Beschönigung. Wie die Regierung sich im neuen Reichstage verhalten wird, bleibt abzuwarten. Eine feste Mehrheit hat sie nicht. Die gesamte Linke wird ungefähr ebensoviel Stimmen aufbringen, wie die Rechte mit dem Zentrum zusammen und den kleinen Parteien, die den angeblichen schwarzblauen Block gebildet haben. Jetzt schon bestimmte Zahlen anzuführen, ist verfehlt. Soviel ist aber sicher, daß der Unterschied zwischen der Rechten im weitesten Sinne und der Linken nur ein paar Stimmen betragen wird. Bleibt die Regierung auf dem bisher eingenommenen Standpunkte der sog. Parteilosigkeit, nimmt sie wie bisher die Mehrheiten, wo sie sie findet, beschränkt sie sich darauf, anstatt zu führen und zu regieren, sich schieben zu lassen, dann liegt die Gefahr eines wirklichen Großblocks im Reiche nahe. Dann ist aber auch die monarchische Grundlage des Reiches bedroht. Diese Gefahr mit dem erforderlichen Ernste zu kennzeichnen und die Mittel der Abwehr zu erörtern, wird unsere nächste Aufgabe sein.

Die „Kreuzzeitung" schreibt: Die liberalen Parteien aber sind um alle ihre Hoffnungen betrogen. Wie der ganze Wahlkampf als ein Kampf des Schwindels gegen die Wahrheit, und der glorreiche Sieg des Blocks von Bassermann bis Bebel als ein Sieg der Unwahrheit und Gewissenlosigkeit bezeichnet werden kann, so ist auch das jetzige überlaute Prahlen der Liberalen erheuchelt. Denn die bürgerliche Linke hat mit unfehlbarer Sicherheit einen gewaltigen Aufschwung, eine bedeutende Vermehrung ihres Einflusses erwartet. Die Rechte aber war sich der Schwere des Kampfes stets bewußt und hatte niemals ein Hehl daraus gemacht, daß sie mit Mandatverlusten zu rechnen haben würde. Jetzt aber steht die Rechte in moralischer und politischer, aber auch in nationaler Beziehung trotz ihrer Verluste noch immer turmhoch über dem von der Sozialdemokratie ausgehaltenen Liberalismus. Die sozialdemokratischen Ketten werden sich bei der bürgerlichen Linken schon beizeiten recht fühlbar machen. Der rote Reichstag, dem durch die Präsidentenwahl in der Tat die ihm gebührende Signatur aufgeprägt werden sollte, wird für den deutschen Liberalismus keine ruhmreiche Aera bedeuten.

Im vereinigten Lager der sozialdemokratischen Linken ist allerdings das Gefühl der Zusammengehörigkeit überraschend stark ausgebildet. Wie die liberale Presse den Mandatzuwachs der sozialdemokratischen Partei auf Kosten der sog. blau-schwarzen Mehrheit als den eigenen bejubelt, so brach nach dem Berichte des „Vorwärts" die auf dem Hofe seines Geschäftshauses in Erwartung der Wahlergebnisse versammelte sozialdemokratische Masse ebenso in Beifall aus, wenn es sich um den Sieg eines „Genossen" wie um den eines Fortschrittlers und eines Nationalliberalen handelte. Das Solidaritätsgefühl zwischen den rosaroten Parteien scheint also die Wahlbewegung zu überdauern. Wie lange? Die Linke ist mit der gemeinsamen Parole in den Kampf gezogen: Der blauschwarze Block muß zertrümmert werden! Jetzt triumphiert sie schon über die angebliche Erreichung dieses Zieles. Vermutlich ist dieser Triumph noch verfrüht. Denn noch läßt sich nicht sicherstellen, ob die Linke im neuen Reichstage wirklich die Mehrheit haben wird.

Aber auch wenn die Linke ihre Hoffnung erfüllt sähe, auch wenn die liberalen Parteien mit der Sozialdemokratie als Kern eine einzige Mehrheit zu bilden in der Lage kämen, dann würde noch nicht viel erreicht sein. Vielmehr würden dann die Schwierigkeiten für den Liberalismus erst beginnen. Die Aufgabe einer Parlamentsmehrheit ist es doch nicht, sich in der Opposition zu erschöpfen und unerfüllbare Forderungen zu stellen. Wohin das führt, hat gerade der Liberalismus im vorigen Reichstag beobachten können. Die Mehrheit hat jedenfalls in erster Linie positive Arbeit zu leisten. Wird das eine liberal-sozialdemokratische Mehrheit imstande sein? Und ist nicht die sozialdemokratische Partei schon verpflichtet, den Etat abzulehnen? Es wird von besonderem Interesse sein, zu beobachten, wie die Liberalen sich bei der Lösung positiver Aufgaben anstellen werden. Denn dabei kommt es nicht darauf allein an, dafür eine Mehrheit im Reichstag zu gewinnen, sondern es ist in erster Linie erforderlich, sich für die Beschlüsse der Zustimmung der verbündeten Regierungen zu versichern. Ob sich hierzu eine liberal-sozialdemokratische Mehrheit als tauglich erweisen würde, ist doch sehr die Frage. Die Liberalen werden schließlich, sofern sie nicht nur opponieren, sondern auch arbeiten wollen, immer auf die Hilfe der „zertrümmerten" blau-schwarzen Parteien angewiesen sein. Und die schöne Solidarität der rosaroten Linken wird dann bald in die Brüche gehen.

In einem weiteren Artikel äußert sich dann die „Köln. Ztg." nochmals zu den Reichstagswahlen.

Was nun die künftigen Mehrheitsverhältnisse im Reichstag anlangt, so wird eine feste parlamentarische Mehrheit nach keiner Richtung vorhanden sein; es entspricht das der tiefbedauerlichen Zerklüftung unserer Parteiverhältnisse, die, wie das neulich Graf Posadowsky in überzeugender Weise ausführte, in erster Linie einer wirklichen Gesundung unseres politischen Lebens entgegensteht. Eine andere Frage ist, ob dieser neue Reichstag, wie von manchen Seiten befürchtet wird, arbeitsunfähig sein wird oder nicht. Es liegt auf der Hand, daß die Regierung mit dem Reichstag rechnen muß, den ihr die Wähler geschickt haben. Wir möchten glauben, daß sie, obgleich ihr das Ergebnis der Wahlen unerwünscht ist, sich doch nicht gleich mit dem Auflösungsgedanken tragen, sondern daß sie versuchen wird, mit dem neuen Reichstag so gut zu arbeiten, wie es eben angeht. Bei dem Fehlen der festen Mehrheit ist sie auf wechselnde Mehrheiten angewiesen; ein unbequemes, vielfach unschön wirkendes Spiel, das aber praktisch nicht zu vermeiden sein wird. Für die sogenannten nationalen Fragen, besonders für die der Landesverteidigung, wird sie unter den obwaltenden allgemeinen Verhältnissen unschwer eine Mehrheit finden, wenn sie es vermeidet, den Bogen zu überspannen und mit übertriebenen Anforderungen an den Reichstag heranzutreten. In solchen Fällen dürfte der schwarz-blaue Block mit den Nationalliberalen und, wie wir hoffen, auch mit den Freisinnigen zusammenstehen. Anders dürfte es sich bei wirtschaftlichen Fragen gestalten, in denen extrem konservative Bestrebungen eine Mehrheit der Linken gegen sich finden würden. Für eine ruhige und maßvolle Fortsetzung unserer Wirtschaftspolitik, die heute zu festgewurzelt ist, um mit einem Strich über den Haufen geworfen zu werden, wird auch die große Mehrheit der Liberalen zu haben sein. Es würde sich das noch leichter gestalten, wenn auch die Konservativen ihre Forderungen auf eine annehmbare Mittellinie herabstimmen, wozu allerdings unter Führung des Herrn v. Heydebrand kaum Aussicht vorhanden ist. Außerordentlich schwierig dürfte sich die Entscheidung gestalten bei großen, grundlegenden Fragen, die unser geistiges Leben bewegen. Wir halten es für wahrscheinlich, daß die Regierung ihrer Beantwortung und Lösung möglichst aus dem Wege gehen wird, und es ist nicht zu vergessen, daß sie bei der Zusammensetzung des Reichstages auch nicht anders handeln kann. Endlich ist noch eine andere Möglichkeit nicht aus dem Auge zu lassen, daß nämlich das Zentrum im Laufe der Entwickelung in immer stärkerem Grade sein demokratisches Herz entdeckt und sich in einzelnen Fragen zu einem Zusammengehen mit den Sozialdemokraten bereit finden läßt, namentlich wenn diese sich einigermaßen nach der opportunistischen Seite auswachsen. Man sieht also, daß sich die vielfältigsten Möglichkeiten für Kombinitaonen und Permutationen bieten, die es schließlich nicht unmöglich erscheinen lassen, daß diesem Reichstag ein längeres Leben beschieden ist, als man jetzt vielfach annimmt.

Das Kölner Blatt meint, die „Niederlage" des schwarzblauen Blocks würde sich noch in einer sehr viel schärferen Weise darstellen, wenn alle Liberalen die von der radikalen Richtung ausgegebene Parole: Unter allen Umständen gegen den Block und wenn es nötig ist, für die Sozialdemokratie, ausnahmlos befolgt hätten. Gewiß würde die Rechte in diesem Falle noch einige Mandate verloren haben, obwohl auch so die Sozialdemokratie sich gewiß nicht über mangelnde Unterstützung durch den Liberalismus zu beklagen braucht. Was würde aber erst aus dem Liberalismus geworden sein, wenn die Rechte auch überall durch die Stimmabgabe für die Genossen sich gegen den Liberalismus gewandt hätte?!

Zur Reichstagswahl.

Cöln, 26. Jan. Beim Justizrat Trimborn, dessen bisheriges Reichstagsmandat die Cölner Nationalliberalen der Sozialdemokratie ausgeliefert haben, ging folgendes Telegramm ein:

Justizrat Karl Trimborn, Cöln.
Ihrem mannhaften Eintreten für unseren Kandidaten verdanken wir den Sieg. Ihrer treu deutschen Gesinnung aufrichtige Anerkennung und Hochachtung.
Die liberale Vereinigung Bochums.
gez. Hoffstede.

Ein Telegramm des Reichskanzlers.

Bochum, 26. Jan. Der Reichskanzler hat an die Leitung der hiesigen nationalliberalen Partei auf die Mitteilung vom Siege des nationalen Kandidaten Heckmann folgende Antwort gesandt: „Für die gute Nachricht vom Erfolge des nationalen Kandidaten meinen besten Dank. Das deutsche Bürgertum wird überall siegreich sein, wo vaterländisches Pflichtgefühl den Parteihader überwindet. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg."

Amtliches Wahlergebnis in Bingen-Alzey

Es erhielten Dr. Becker (natlib.) 12012, Pfarrer Korell (fortschr. Volksp.) 12010 Stimmen. Gewählt ist Dr. Becker.

Ausland.

Luxemburg

Luxemburg, 26. Jan. In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer gab der Staatsminister Eyschen eine Aufklärung über die Vorkommnisse in Differdingen, wo mehrere hundert Arbeiter der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft sich im Ausstande befinden. Nach den dem Minister vorliegenden, noch unkontrollierbaren Nachrichten scheinen sich die Ausständigen vor dem Eingang des Werkes versammelt zu haben, um zu verhindern, daß die Arbeiter drinnen Essen erhielten. Es kam zu einem Zusammenstoß, wobei auf beiden Seiten geschossen wurde. Ein junger Deutscher wurde getötet, zwei andere Arbeiter wurden schwer verwundet. Dann drangen die Italiener ein und schossen durch ein Fenster in das Bureau, wo der Verwaltungsrat versammelt war. Von Luxemburg sind 50 Mann des Freiwilligenkorps abgegangen. Um 3 Uhr telegraphierte der Bürgermeister von Differdingen: Der Ausstand hat revolutionären Charakter angenommen. Die Gendarmerie wird überlaufen. Die Gendarmen sind 500 Mann stark. Die Tore des Werks wurden erbrochen. Es wurde mit Steinen geworfen und Revolverschüsse abgegeben. Zwei Mann sollen tot und zwei verwundet sein. Es wird dringend militärische Hilfe verlangt. Der Fall ist sehr ernst. — Der Staatsminister fügte noch hinzu, daß der italienische Konsul sofort nach Differdingen gefahren sei.

Differdingen, 27. Jan. Zu den Ausschreitungen der ausständigen Arbeiter der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Aktiengesellschaft wird noch gemeldet: Als am gestrigen Lohntage zum ersten Male die aus Anlaß der Einführung des Altersgesetzes vorzunehmenden Beitragsabzüge vom Lohn abgezogen wurden, rotteten sich etwa 400 italienische Arbeiter zusammen unter Vorantragung einer roten Fahne. Als sie beim Werk angelangt, sofort damit begannen, die Türen einzuschlagen und die Fenster einzuwerfen, suchte die Polizei die Massen zunächst mit der Feuerspritze zu verscheuchen. Die Ausständigen bewarfen jedoch die Polizei mit Steinen und einige junge Burschen gaben Revolverschüsse ab. Die Polizei griff nun ebenfalls zur Schußwaffe und schoß zunächst in die Luft. Als einer der Polizisten durch Steinwürfe am Kopf verletzt wurde, gab die Polizei Feuer; zwei Italiener und ein unbeteiligter junger, 30jähriger Franzose waren sofort tot, 6 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Hierauf zerstreute sich die Menge langsam unter fortwährendem Schießen und Steinwerfen.

Österreich-Ungarn

Kaisergeburtstagsfeier in Wien.

Wien, 27. Jan. (Drahtb.) Aus Anlaß des heutigen Geburtstagsfestes des Deutschen Kaisers fand gestern abend eine Kaiserfeier statt, an der der deutsche Botschafter, sämtliche Herren der deutschen Botschaft, der sächsische und der bayrische Gesandte mit den Herren beider Gesandtschaften, der deutsche Generalkonsul, der deutsche Konsul, sowie die Mitglieder des deutschen Reichsvereins und der deutschen Kolonie teilnahmen. Den Toast auf Kaiser Franz Joseph brachte der deutsche Botschafter v. Tschirschky, den Toast auf Kaiser Wilhelm Generaldirektor Schade aus. Die österreichische und die deutsche Hymne wurden stehend angehört. An den Deutschen Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt.

Der Orient.

Belgrad, 26. Jan. Die Offiziersverschwörung, die sich den Namen „Die schwarze Hand" beigelegt hat, gewinnt von Tag zu Tag an Kraft und Stärke im ganzen Lande. Die Verschwörer verfügen bereits über Komitees in allen Garnisonstädten Serbiens. Zweck der Bewegung ist die Absetzung der Dynastie Karageorgewitsch und der Sturz der Verfassung. Nach der Entthronung der Karageorgewitsch soll eine Militärdiktatur eingesetzt werden, die die Wahlen für eine große Skupschtina vorbereiten und entweder die Republik oder die Einsetzung eines ausländischen Prinzen betreiben soll. Die politische Lage ist sehr ernst geworden.

Marokko.

Paris, 27. Jan. (Drahtb.) Ministerpräsident Poincaré hatte gestern eine mehrstündige Unterredung mit dem Gesandten Regnault, der demnächst nach Fez abreisen wird, um den Protektoratsvertrag über Marokko mit Muley Hafid zu unterzeichnen.

Der türkisch-italienische Krieg.

Die Beilegung des französisch-italienischen Zwischenfalls.

Paris, 26. Jan. Heute fand ein Kabinettsrat statt, in dem die dem französischen Botschafter in Italien wegen des „Manouba"-Zwischenfalles übersandten Instruktionen verlesen wurden. Der Ministerrat hieß die Anordnungen des Ministers des Äußeren einstimmig gut.

Nach dem Kabinettsrat, der gegen 8¾ Uhr schloß, erklärten die Minister, als sie sich zurückzogen, der französisch-italienische Zwischenfall sei zur Zufriedenheit beider Länder beigelegt. Wie es heißt, wird der französische Postdampfer „Carthage" von der französischen Regierung Befehl erhalten, die türkischen Passagiere in Cagliari abzuholen, um sie nach Marseille zurückzubringen.

Diese Feststellung hat bei beiden Rgierungen ohne Schwierigkeit zu folgenden Beschlüssen geführt: 1. Die Fragen, die sich aus der Beschlagnahme und der Festhaltung des Dampfers „Carthage" ergeben, werden, entsprechend dem im Jahre 1908 erneuerten französisch-italienischen Schiedsabkommens von 1903, einer Prüfung durch das Haager Schiedsgericht unterworfen. 2. Was die Beschlagnahme des Dampfers „Manuba" und die Festhaltung der an Bord des Schiffes befindlichen türkischen Reisenden betrifft, Handlungen, die nach Ansicht der italienischen Regierung auf Grund der ihr nach den allgemeinen Grundsätzen des Völkerrechtes und nach Art. 47 der Londoner Deklaration vom Jahre 1907 zustehenden Rechte erfolgt sind, so werden die besonderen Umstände, unter denen diese Handlungen vorgenommen wurden, und die Folgen, die sich daraus ergeben, ebenfalls der im Haag eingerichteten hohen internationalen Jurisdiktion unterworfen. 3. Um bezüglich der festgehaltenen türkischen Reisenden den status quo ante wiederherzustellen, werden diese dem französischen Konsul in Cagliari übergeben werden, um durch von diesem zu treffende Maßnahmen wieder an den Ort ihrer Einschiffung zurückgebracht zu werden, und zwar unter Verantwortlichkeit der französischen Regierung, die erforderlichenfalls Maßnahmen zu treffen hat, um zu verhindern, daß die türkischen Reisenden, die nicht dem roten Halbmond angehören, sondern Kombattanten sind, nach dem französischen Hafen Tunis oder auf den Schauplatz der kriegerischen Operationen sich begeben.

Aus der Stadt.

Münster, 27. Januar.

□ **Das Städtische Gymnasium und Realgymnasium** beging die Vorfeier des Kaisersgeburtstages am Freitag abend um 6 Uhr. Das Schulgebäude hatte Festschmuck angelegt. Flure und Treppenhaus waren mit Blumen und Zierbäumen geschmackvoll dekoriert, während auf dem herrlichen Festsaale die Marmorbüste des Kaisers inmitten eines prächtigen Blumenarangements Platz gefunden hatte. Die Aula war schon frühzeitig von einer stattlichen Festversammlung gefüllt. Außer den Schülern der mittleren und oberen Klassen (die unteren Klassen hatten schon vorher den Festakt begangen) und dem Lehrerkollegium waren zahlreiche Vertreter der kirchlichen, staatlichen und städtischen Behörden und viele Eltern und Angehörige der Schüler der an sie ergangenen Einladung gefolgt. Unter den erschienenen Ehrengästen bemerkten wir den hochw. Herrn Bischof Dr. Felix v. Hartmann, die Herren Oberregierungsrat Junge, Geheimrat Dr. Hechelmann, Provinzialschulrat Dr. Peters, Bürgermeister Dieckmann, Stadtverordnetenvorsteher Landesrat Kayser u. a. Die Feier selbst verlief auf das würdigste. Nach einem einleitenden, von Schülern der Anstalt vorgetragenen Musikstücke für Violine und Klavier (K. Bohm, Gavotte op. 314), sang der Chor Chr. H. Rincks „Preis und Anbetung". Die Festrede, die alsdann Oberlehrer Schmelzer hielt, behandelte „Die Ergebnisse der deutschen Valdivia-Expedition". Es folgte nunmehr die Vorführung des Schulfestspiels „Deutschland zur See" von Dr. H. Drees, musikalisch ausgestattet von H. Kriegeskotten. Der glänzende Vortrag der klangvollen Chöre (Am Meere, Turmwacht, Flagge heraus! Helgoland, Kaiserlied), unter Leitung des Gymnasiallehrers Höner und die begeisternde Deklamation der hierzu passenden Gedichte trugen nicht wenig zur Erhöhung der Festtagsstimmung bei, die, als Gymnasialdirektor Dr. Werra in zündenden Worten das Kaiserhoch ausbrachte, jubelnd zum Ausdrucke kam. Der Direktor gedachte bei seiner, das Hoch einleitenden Ansprache, auch besonders der 200jährigen Wiederkehr des Geburtsfestes Friedrichs des Großen, die vor einigen Tagen festlich begangen werden konnte. Er sprach dabei den Wunsch und die Hoffnung aus, daß die alte, opferwillige, opferfreudige Preußentreue der friderizienischen Zeit auch unserem Zeitalter erhalten bleiben möge.

○ **Der Kaiserkommers der vereinigten Turn- und Sportvereine** vereinigte auch am Freitag abend wieder eine große Anzahl von Mitgliedern der in Betracht kommenden Vereine, sowie zahlreiche Ehrengäste zur Vorfeier auf den heutigen Festtag im Stadttheater. Der 1. Vorsitzende des Turn-Vereins Münster von 1862, Regierungs- und Gewerbeschulrat Brettschneider, hieß die Erschienen herzlich willkommen und hielt im weiteren Verlaufe des Abends die Festrede. Er knüpfte an an die politischen Vorgänge der letzten Zeit und letzten Tage, und legte den Anwesenden nahe, in diesen bewegten Zeiten besonders treu zu Kaiser und Reich zu stehen und die Wurzeln deutscher Treue und Eigenart zu suchen in der Liebe zur Heimat. Namentlich galt sein Weckruf der anwesenden Jugend, die mit der Liebe zum gesunden Leibessport zu patriotischer Gesinnung heranwachsen möge. Nach dem vom Redner ausgebrachten Kaiserhoch zeigte sich auf der Bühne ein von der Jugendriege des Turnvereins Münster gestelltes lebendes Bild von malerischem Reiz. Der Turnverein Münster war es auch in diesem Jahre wieder, der durch Bühnendarbietungen die Unterhaltung der Gäste bestritt. Er wurde hierbei, wie bei allen früheren Kommersen, unterstützt von dem Männergesangverein „Sängerbund", der unter der Leitung seines Dirigenten, des Musikmeisters Guenzel, eine Reihe wuchtiger Männerchöre zu Gehör brachte. Die Turner warteten diesmal mit einem Traumspiel auf, in dem die Zuhörer dem Traum eines auf der Wanderschaft im weichen Moose eingeschlafenen Turners folgend mit einem richtig fliegenden, surrenden und brummenden Zeppelin eine Reise nach dem Mond machten, wo die übermütigen Jünger Jahns die eiserstarrten Mondtöchter anschwärmen und sich mit den Turnkollegen des Mondes zu turnerischem Spiel vereinigten. Bei allgemeinen Liedern und Musikvorträgen der Infanteriekapelle nahm der Abend einen frisch-fröhlichen Verlauf. Das Präsidium ging in vorgerückter Stunde auf den Vorsitzenden der deutschen Schwimmerschaft, Eisenbahnobersekretär Ziegenhagen, über, der unter Zustimung der Anwesenden dem Turnverein Münster und seinem verdienstvollen Vorsitzenden den Dank der Kommersteilnehmer für den vorzüglich vorbereiteten und verlaufenen Abend aussprach.

= **„Das Kind in Freud und Leid".** Es ist freudig zu begrüßen, daß man allmählich Schulfeste, auch patriotische, zum Anlaß nimmt, irgendein Thema, einen Gegenstand aus dem vielseitigen menschlichen Leben oder aus dem unermeßlichen Reiche der schönen Künste in der freundlichen und ernsten Wechselwirkung der beiden zueinander harmonisch abgerundet darzustellen. Vorigen Winter überraschte die Kath. höhere Mädchenschule mit einer außerordentlich glücklichen Zusammenstellung

---

Über Tunis nach Azizia.

Reisebriefe von E. Baron Binder (Krieglstein).

Gabes, 7. Januar 1912.

I.

Von Tunis aus hat man zwei Wege in das türkische Hauptquartier zu reisen, und zwar Seeweg einmal wöchentlich bis Biban an der tripolitanischen Grenze — doch ist es zu Winterszeiten nicht sicher, ob man dort anlegen und ausbooten kann. Der Landweg ist anderseits ziemlich beschwerlich und ungemein kostspielig. Trotzdem haben wir uns entschlossen, den letzteren zu benutzen, um Tunis und die französische Arbeit hier gründlicher kennen zu lernen, als dies nach den jedem Touristen zugänglichen Eindrücken der Stadt Tunis geboten ist. Mein Begleiter ist ein preußischer Offizier, der erst vor kurzem seinen Abschied genommen hat, um hier mittun zu können und vertritt ein großes Berliner Blatt, um sich seine Sporen im geheiligten Dienste der Kriegsberichterstattung zu verdienen. Seine Gesellschaft ist mir im hohen Grade angenehm, denn er, der zum erstenmal französische Kolonien betritt, hat ein viel unbefangeneres Urteil als ich, der die französische Kolonisation und die Armee seit Jahren kennt und — ich darf es nicht verschweigen — hochschätzt.

Wir haben gestern morgen Tunis mit dem Zuge verlassen und nachmittags Sfax erreicht — einen bedeutenden Hafen, dessen unmittelbares Hinterland 6 Millionen Olivenbäume und 40 000 Dattelpalmen besitzt. Wer sich für das Land selbst und die Denkmäler längst entschwundener Zeiten römischer Größe interessiert, findet alles Wissenswerte im Bädeker weit besser, ausführlicher und genauer, als ich es beschreiben könnte. Was man im Bädeker hingegen nicht findet, will ich nach den flüchtigen Beobachtungen der ersten Reisetage ergänzen.

Vor allem, das Tunis ein Land ist, dessen Sicherheit, dessen Reichtum und bürgerliche Ordnung geradezu bewundernswert sind und das Urteil gestatten, daß die Franzosen hier den Engländern in Ägypten in keiner Hinsicht an kolonisatorischer Tätigkeit nachstehen und es eigentlich ein Jammer ist, daß der Touristenstrom dieses Eldorado dem heutzutage nur mehr auf den Fremdenverkehr zugestutzten Ägypten vorzieht.

Jede Stunde die wir hier verbringen bestärkt uns in der Überzeugung, daß das Land in keinen besseren Händen sein könnte. Das Entgegenkommen, die freundliche Hilfsbereitschaft der Franzosen eben uns Germanen gegenüber könnte ja den Vorwurf einer gut gelungenen captatio benevolentiae auf uns laden, wenn nicht die Erfolge selbst in unbestreitbarer Art für die Franzosen sprechen würden.

Das Land ist im Norden herrlich. Teils wellig, teils scharf zerrissene Gebirgszüge treten bis an die Küste heran. Schwellende, saftiggrüne Wiesen wie in Steiermark, weiße, saubere Dörfer, große Weinkulturen, unabsehbare Olivenwälder ziehen sich bis Susa (Sousse) hin. Es ist dies eine Gegend — so friedlich, so wohlhabend und zivilisiert aussehend, daß man sich in der Nähe von Wien glauben könnte, wenn nicht die malerischen Gestalten der Araber dieser Gegend den Stempel des Orientes aufprägen würden. Die Dattelpalme fehlt in diesen Teilen — wir begegnen sie erst hundert Kilometer südlicher. Hinter Susa beginnt die Steppe, die sich in weichen Dünenzügen gelb, nur von violettschimmerndem Gestrüpp bestanden, bis gegen Sfax hinzieht. Auf dieser Strecke liegt El-Djem — ein kleines Araberdorf, das sich um das größte römische Amphietheater gruppiert, das auf afrikanischem Boden errichtet wurde.

Sfax, eine blitzsaubere, kleine Stadt liegt zwischen unabsehbaren Olivenwäldern. Hier — sowie in Gabes — bekommt man noch Bier vom Faß — der Gipfel der Kultur!

Aber Gauner gibt es hier wie überall im Orient, und wir mußten uns bitter unserer Haut wehren, um nicht von den Herren Bloch & Co. schmählich hereingelegt zu werden. Genannte Kavaliere haben Automobile, welche bis Gabes laufen; sie machen jetzt glänzende Geschäfte, denn bis vor kurzem waren keine genügenden Fahrgelegenheiten für die zahlreichen türkischen Offiziere zu finden, welche die Grenze auf diesem Wege zu erreichen gezwungen waren. Die wöchentlich einmal verkehrende Badewanne, welche den Seeweg nahm, wurde stets von italienischen Torpedobooten aufgehalten und die als türkische Offiziere verdächtigten Reisenden nach Tunis zurückgeschickt. Nun konnten die Automobilbesitzer von den Türken die ungeheuerlichsten Summen fordern, und jene waren auch gezwungen, jeden Preis zu bezahlen. Nun, nachdem die französische Kontrolle über Kriegskontrebande in der denkbar schärfsten Art gehandhabt wird, sind diese Herren Bloch mit den Preisen bedeutend heruntergerutscht, aber dafür haben sie einen neuen Trick für harmlose Fremde gefunden, den ich eigentlich nur deshalb erwähne, um jeden Orientreisenden zu warnen, auf diesen alten, im Oriente stets mit Erfolg erprobten Kniff hereinzufallen.

Also — ich zahle an Herrn Bloch unseren Fahrpreis in Gold aus — auf die klingende Marmorplatte — er nimmt anstandslos an. Im Augenblicke der Abfahrt — fünf Minuten später — stürzt er daher — ein Goldstück sei falsch — wir müßten ein echtes dafür geben, sonst würde er unsere Bagagen vom Wagen werfen und uns nicht fahren lassen.

Mit Einbeziehung des Polizeikommissars brachten wir die Sache in Ordnung. Natürlich hatte Herr Bloch für harmlose Fremde stets ein falsches Geldstück im Vorrat, das ihm die verblüfften Touristen gegen ein vollwertiges umtauschten.

Wir rumpeln in den Abend hinaus. Eine halbe Stunde lang zwischen reizenden Villen und Landgütern — dann kommen beiderseits der ideal angelegten und tadellos sauberen Chaussee die langgestreckten Kaktushecken zum Vorschein, hinter denen kilometerlange Olivenhaine und Felder liegen — dann — plötzlich und unvermutet beginnt die Steppe — unabsehbar nach Süden sich hinziehend, in leichtem, duftigem Mattblau sich verlierenden Wellen — immer von neuem dasselbe tote Bild ungestörten Schweigens aufrollend, wenn wir einen Dünenkamm erreichen und neugierig nach vorne spähen, um einen Gegenstand zu entdecken, der diese hallende Einsamkeit unterbricht und belebt. Zu unserer Linken, im Norden, wenige hundert Schritte von der Straße, bricht sich das winterlich bewegte Mittelmeer in langer Brandung an dem seichten Strande Nordafrikas. — Der Meerbusen der kleinen Syrte im Altertum von höchster Bedeutung, ist heute tot wie die Wüste ringsum. Kein Rauch — kein Segel ist am Horizonte zu sehen, kaum daß einige Möwen unter mißtönendem Kreischen einige helle Punkte auf die stahlblaue Wasserwüste zeichnen.

Der Sonnenuntergang ist herrlich — über dem weißen Strande baut sich wie eine Wand die See in allen Nuancen von Blau auf — dahinter orangeroter Horizont — darüber sattblaues Firmament mit duftigen, rosigen Wolken überzogen, die von den scharfen Nordwinden getragen, eilig nach Süden flattern, um dort eine weit — weit entfernte Oase, deren Namen wir niemals kennen werden, mit ihrem befruchtenden Segen zu erfreuen.

Später, als es schon dunkelt und eine schwarze Stille über den toten Dünen lagert, huscht es mehrmals als unbestimmter Schatten zu unserer Linken davon — einsam grasende Kameele, welche vom Rattern unseres elenden Benzinsparherdes aufgescheucht, in langen Sätzen davonstürmen.

Acht Stunden sollte die Fahrt bis Gabes währen und es war uns hoch und heilig zugesagt worden, wir würden um zehn Uhr abends dort sein. Aber die aufgedeckte Prellerei hatte die Herren Chauffeure gegen uns verstimmt und wir entnahmen ihren Reden, daß sie irgendeine Spitzbüberei im Schilde führten.

Und daher kam es, daß nach etwa vierzig Kilometer Fahrt erst die Laterne kaputt ging, was eine Stunde Aufenthalt herbeiführte — und das später die Kavaliere erklärten, wir wären en panne und daß wir nach dem nächsten Dorfe zurückkehren müßten.

Sanfte Vorstellungen unsererseits brachten die Gummischufte aber doch wieder in Schwung. Wir sausen weiter und halten nach weiteren zwanzig Kilometern vor einer Farm, deren Tore krampfhaft geschlossen sind. Vor den Gebäuden stehen einige Dutzend schwer beladener Karren, deren Führer auf unsere vertraulichen Fragen nach dem „woher und wohin" der Fahrt, ausweichende Antworten geben, bis sie endlich — scheinbar in dem Wahne befangen, daß wir türkische Offiziere sind — zugeben, daß sie mit Vorräten über Ben Gardan nach dem türkischen Hauptquartiere ziehen. Die in ihren weißen Burnussen um die prasselnden Lagerfeuer hockenden Gestalten sind ungemein malerisch. Die Leute sind durchwegs freundlich — sprechen fast ausnahmslos einige Worte französisch und sind weit davon entfernt, die Fremden in irgendwelcher Weise zu verhöhnen, wie dies leider in Ägypten — vornehmlich in wenig bereisten Gegenden — noch an der Tagesordnung ist.

Der Gegensatz zwischen Christentum und Islam mag hier politisch gemessen auch nicht geringer sein als anderswo — hingegen ist in den persönlichen Beziehungen zu den Eingeborenen von schroffen Gegensätzen nichts zu bemerken, und die Sicherheit des Eruopäers im tiefsten Hinterlande von Tunis ist entschieden größer als in unserer Heimat. Man kann dies nicht einzig und allein den vorzüglichen administrativen Maßnahmen der französischen Behörden zuschreiben, sondern dem ganz außerordentlich höflichen und entgegenkommenden Verhalten des kleinsten Soldaten oder Beamten der Republik, welche es sehr gut verstehen, sich überall in ihren Kolonien bei der Bevölkerung lieb Kind zu machen.

Gewiß gibt es an der französischen Okkupation manches zu tadeln — aber der Reisende empfindet die Widersprüche zwischen den politischen Wünschen der Jungtunesier und den französischen Regierungsmaximen nicht.

In der Farm wollen wir Abendbrot machen. Die Herren Chauffeure — wir hatten einen Franzosen, einen Neapolitaner und einen arabischen Diener — sind weit gefügsamer geworden, seitdem wir mit viel Ruhe und Festigkeit auf die Weiterfahrt bis Gabes bestanden haben, und nun sollen sie zu füttern kriegen. Wein ist in jedem französischen Hause zu finden — auch Konserven und blütenweißes Brot. Im Kamin brennt Gestrüpp — draußen ist auf den glühendheißen Tropentag die bitterkalte Wüstennacht gefolgt, und wir sind gründlich durchfroren.

Das Haus liegt einsam in der Steppe — beiderseits auf wenigstens dreißig Kilometer von der nächsten Farm entfernt — und doch ist hier reges Leben. Die große Straße von Tunis bis Bengarden ist täglich von Karawanen begangen und alle machen hier einen kurzen Halt. Wir erfahren, daß heute morgen der jungtürkische Abgeordnete von Saloniki ein schweres Autounglück wenige Kilometer von hier hatte — mit halbzerschmettertem Schädel und gebrochenen Fingern wurde er nach Sfax gebracht.

Unsere Chauffeure werden zutraulich und versprechen uns, keine Dummheiten mehr zu machen. Als wir weiterfahren ist heller Mondschein über der Steppe — stundenlang geht es wieder über das sanft ansteigende und abfallende weiße Band der Chaussee, die sich verzweiflungsvoll schnurgerade in der Nacht vor uns aufwickelt. Dann hört die Steppe auf — beiderseits der Straße wird die Gegend milchweiß, dazwischen noch einige Stauden oder größere Steine, welche nur teilweise im Sande vergraben sind — wir sind in einer Schneelandschaft von so verblüffender Deutlichkeit, daß man die Vorstellung, daß diese weiße Decke nur gelber Sand ist, kaum aufrecht erhalten kann. Wenn man die Finger in die Ohren stopft, glaubt man im Schlitten durch die klein-russische Ebene zu gleiten. Endlich zwei Uhr nachts sind wir in Gabes, das vor Urzeiten ein vorzüglicher Hafen gewesen sein soll und heute eine wegen ihrer Schönheit in ganz Nordafrika berühmte Oase besitzt. Die Araberstadt liegt vier Kilometer von der See — die kleine, erst in der Entwicklung begriffene europäische Kolonie ist ziemlich stille, doch glaubt man, daß die Stadt wieder zu Ansehen kommen wird. Eine verhältnismäßig starke Garnison — 1000 Mann — liegt hier. Überall Ordnung, Sauberkeit, ein, wohl nur mehr für bescheidene Reisende annehmbares Hotel, und draußen im Norden wieder die brandende See.

So weit für heute. Morgen geht es im Mietwagen nach Medineh und von dort zu Pferde nach Ben Gardan.

Der allgemeine Eindruck von Tunis ist also ein sehr guter. Wie es weiterhin sein wird, können wir heute noch nicht wissen, doch scheint es, als dürfte diese, materiell wohl beschwerliche Reise durch die freundliche Hilfsbereitschaft der Franzosen sowohl wie der Araber wenig Anlaß zu übelwollender Kritik des Landes bieten.

vorgetragener und gesungener Volkslieder. Dieses Jahr feierte sie zu Kaisersgeburtstag, dessen die Leiterin der Schule, Frau Direktorin Güldenpfennig unter Hinweis auf die durch den zweihundertsten Geburtstag Friedrichs des Großen bewirkte Doppelbedeutung in einem kernigen Schlußwort gedachte, in echt deutscher, gemütvoller Art das Kind in Freud' und Leid. Wer vermöchte in zwei knappen, durch Deklamation und Gesang ausgefüllten Feierstunden den ganzen Reichtum dichterischer Verherrlichungen des Kindes auch nur zum Teil darzubieten! Und daß gestern trotzdem die Zeit wie ein schöner Kindertraum verflog, daß die Augen aller Beteiligten, der kleinen Vortragskünstlerinnen und Sängerinnen wie vor allem auch der überaus zahlreichen kleinen und großen Zuhörerinnen, leuchteten in Freude und Erinnerung, das ist der beste Beweis, wie vortrefflich das Programm des Abends ineinander gearbeitet war. Alles war kurz und knapp, vor allem auch die Festrede, in der Fräulein Oberlehrerin Büning mit feiner, fraulicher Fröhlichkeit das Erwachen der Kindesseele an seiner Art zu spielen und zu handeln meisterlich skizzierte: alles rasch und bunt hintereinander: alles sicher und mit freier Kindesanmut vorgetragen. Mendelssohn „O wie selig ist ein Kind", Radeckes „Aus der Jugendzeit", von dem ganzen Chor unter Leitung des Gesanglehrers Koch empfindungsvoll gesungen, Handel-Mazzettis „Lied von den Kindern" und Leopold Schefers „Geh fleißig um mit deinen Kindern", beide recht aus fühlendem Herzen deklamiert, diese vier Stücke gaben dem Abend, dem freilich auch ein ernster Einschlag nicht fehlte, den festen ruhigen Rahmen. In dem Bilde selbst aber lebte und wimmelte es von Fröhlichkeit und schalkhafter Laune. All die kleinen Vortragskünstlerinnen kamen mit einer Keckheit auf das Podium gehüpft, sagten ihre artigen Verslein mit einer Lust auf, daß die Zuhörer unwillkürlich schon von der ganzen ungezwungenen Art angesteckt wurden. Und erst die Verslein selbst: ja, da sah man alles leibhaftig vor den Augen stehen und leuchten: die Kinderstube mit ihren Männchen und Wännchen, die erscheinen, wenn Kinderaugen zum Licht erwachen; die grausliche Mausjagd; den kecken Helden, der auf dem Schulhof wegen seiner Nächstenliebe durchgebläut wird: den jungen Herrn Hosenmatz mit den großen Taschen: den hartnäckigen Apfel, der gar nicht vom Baum fallen will, bis endlich der Wind ihn derb anfaßt: das Christkindlein mit dem blaugefrorenen Näschen — kurzum, die ganze lustige Kinderwelt. Und der kleinen Appelschnut, die das Gedicht „Auf der grünen Wiese" vortrug, hätte bloß noch der dicke, schwarze Brummer wirklich auf dem Stuppnäschen sitzen müssen! Hätte er das Gedicht gehört, er wäre sicher herangehummelt durch den hellen Freudensaal mitten hinein in die weiße Schar, die das Podium bis ganz oben zu dem in einem schönen Garten stehenden Herrn Kaiser dicht besetzt hielt. Und wie erst haben die Allerkleinsten gesungen! Ob's die Nähe des Kaisers tat? Ob die Fröhlichkeit der Lieder? Oder beides zusammen? Jedenfalls gingen die Augen wie Feuerrädchen in den kleinen rotwangigen Gesichterchen um, wenn die runden roten Plappermäulchen sangen vom „Storch, Storch, Steiner, mit de langen Beiner", vom „Bi-Ba-Butzemann", von der Rute, mit der bloß kleine Buben, aber, wie sie recht nachdrücklich versicherten, niemals Mädchen geklopft werden. Und immer wieder kicherte und lachte es durch die Reihen, immer wieder spendeten dankbare Hände rauschenden Beifall. Die ganze Veranstaltung war so herzerquickend, war in allen Darbietungen, namentlich auch in den Chorliedern der höheren Klasse und in dem Sololied „Ach, wer das doch könnte", so künstlerisch ausgearbeitet, daß wir wünschen möchten, man schenkte auch einmal einer anderen Zuhörerschaft diese Freude, die gestern jeder mit nach Haus genommen hat.

× **Die Ferienordnung für das Schuljahr 1912** sieht folgende Bestimmungen vor: Die Osterferien beginnen Freitag, den 29. März, und endigen Dienstag, den 16. April, die Pfingstferien dauern von Freitag, den 4. Mai, bis Dienstag, den 4. Juni, die Herbstferien von Mittwoch, den 7. August, bis Donnerstag, den 12. September, und die Weihnachtsferien von Freitag, den 20. Dezember 1912, bis zum Mittwoch, den 8. Januar 1913. Die Ferien beginnen jedesmal mittags um 12 Uhr; doch sind die Direktoren ermächtigt, an denjenigen Anstalten, an denen es wegen einer größeren Zahl von auswärtigen Schülern wünschenswert erscheint, statt 12 Uhr eine Stunde früher den Unterricht zu beendigen. Der Schluß des Schuljahres ist auf den 19. März 1913, mittags 12 Uhr, festgesetzt. Diese Ferienordnung gilt für sämtliche Schulen im Amtsbezirk des Königl. Provinzial-Schulkollegiums zu Münster, ausgenommen für die höheren Schulen, deren Ferienordnung bereits in Nr. 62 dieses Blattes veröffentlicht sind, für das Seminar und die Präparandenanstalt in Herford, sowie das Progymnasium in Oeynhausen, für die statt der fünfwöchigen Sommerferien getrennte Ferien im Juli und Oktober eingeführt sind.

× **Der Windthorstbund** hielt am Donnerstag abend in der „Union" seine Generalversammlung ab. Aus seinem Geschäftsberichte geht hervor, daß der Bund im letzten Jahre erfreuliche Fortschritte gemacht: über 50 neue Mitglieder wurden aufgenommen und in 22 Versammlungen wurde für die Schulung der Mitglieder und die Vorbereitung auf die Reichstagswahl gearbeitet. In einem Rednerkursus wurden Redner für den Wahlkampf herangebildet, die in 61 Wahlversammlungen Reden hielten und so der Zentrumspartei wertvolle Kräfte zur Verfügung stellten. Bei Bedarf ist der Windthorstbund auch in Zukunft bereit, jederzeit Redner zur Verfügung zu stellen. Der Kassenbericht brachte im Gegensatz zum Vorjahre bessere Resultate; doch sind die Mittel, die dem Bund nach Abzug der Zeitungskosten und Verbandsbeiträge noch zur Verfügung stehen, leider stark beschränkt. Der Vorstand wurde bis auf zwei Stellen unter dem Ausdruck besonderen Vertrauens einstimmig wiedergewählt. Die weitere Beratung galt der vom Windthorstbund geplanten großen Windthorst-Gedächtnisfeier, die am 4. Febr., abends 8 Uhr, im großen Saale des Arbeiterhauses stattfindet. Durch Gewinnung des Abg. Oberlandesgerichtsrat Marx-Düsseldorf als Festredner und das Erscheinen anderer Abgeordneter erhält die Veranstaltung einen besonders festlichen Charakter. Die Generalversammlung, in der auch die Ergebnisse der Stichwahl sofort nach Einlaufen mitgeteilt und mit größtem Interesse aufgenommen wurden, schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Der Vorsitzende der hiesigen Parteileitung, Justizrat Hellraeth, sprach in einem Schlußworte anerkennende Worte über die Tätigkeit des hiesigen Windthorstbundes und schloß die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Windthorstbund.

❏ **Stadttheater.** „Die lustigen Weiber von Windsor" haben Donnerstag einen lauten, fröhlichen Erfolg errungen. Bereits die vollendet gespielte Ouvertüre versetzte die Zuhörer in eine behagliche Stimmung, und die Beifallfreudigkeit, die damit ausgelöst wurde, hielt an und wuchs von Akt zu Akt. Selbst eine, wie es uns schien, kleine Meinungsverschiedenheit und Mißstimmung zwischen Anna und Fenton während des Liebesduetts im 2. Akt übertrug sich nicht auf das Publikum, das daran nicht teilnehmen wollte. Die lustigen Weiber Frau Fluth und Frau Reich, Elisabeth Schwarz und Signe Becker übertrafen einander an Bravour und wenn es sich auch hier, wie draußen im Reiche der Politik, um eine Stichwahl zwischen schwarz und blond gehandelt hätte, wir wüßten nicht, wer Sieger geblieben wäre. Ebenso glänzend schnitten Fritz Bassermann und Garry Bartels als deren Ehegemahle ab. Ein freundliches Lob aber möchten wir Karl Kull als Fenton spenden, der besonders im ersten Akt freudig beklatscht wurde. Sowohl in Gesang wie Geste ließ er eifriges Studium erkennen. Das Büblein Klein an der Mutterbrust, Sir John Falstaff, in dem wir Theodor Simons erkannten, war prächtig, und Adalbert Lieban als Junker Spärlich erntete in seiner riesigen Erscheinung um so reicheren Beifall. Jungfer Anna, die dreimal geliebte, vertrat ihren Part mit Anmut. Auch die anderen alle und besonders der Chor waren durchaus auf der Höhe, wie überhaupt die Einstudierung der Oper durch Herrn Sachse und die musikalische Wiedergabe durch Herrn Schink an Sauberkeit und Liebe nichts zu wünschen übrig ließ

Aus den Provinzen.

Aus dem Reichsanzeiger. Zum Mitglied der Kaiserlichen Disziplinarkammer in Arnsberg ist der Postrat Goebel in Münster ernannt. Der Wahl des Oberlehrers Karl Landgrebe an der städtischen Höheren Mädchenschule in Dortmund zum Direktor der städtischen Höheren Mädchenschule in Hamm i. W. ist die Allerhöchste Bestätigung erteilt.

❏ **Gronau,** 27. Jan. (Stiftung.) Geheimrat G. van Delden, der schon wiederholt namhafte Stiftungen für seine Arbeiter machte, stiftete anläßlich seines 70. Geburtstages 50 000 Mark zum Wohle der in Not oder Bedrängnis geratenen Angestellten und Arbeiter der Firma Gerrit van Delden u. Co.

Essen, 26. Jan (Brudermord.) In Herne bedrohte ein betrunken nach Hause kommender 22 Jahre alter Bergmann seinen 60jährigen Vater mit Totschlag. Er wurde von seinem 21jährigen Bruder erwürgt. Der Täter stellte sich darauf der Polizei.

⊡ **Essen,** 26. Jan. (Ein tödlicher Unfall) ereignete sich am gestrigen Wahltage im Stadtteile Rellinghausen. Eine Droschke, durch die säumige Wähler an die Wahlurne geholt werden sollten, fuhr ohne Rücksicht auf das Leben der Straßengänger über die Kunstwerkerstraße. Die 6 Jahre alte Gertrud Hicking geriet unten den Wagen und wurde so schwer verletzt, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat. Der gefühllose Kutscher, den allein die Schuld an dem Unfall trifft, ließ das Kind auf der Straße liegen und fuhr unbekümmert weiter. Er wurde verhaftet.

Vermischtes.

* **Berlin,** 27. Jan. Während es gestern in den späten Abendstunden gelinde zu schneien begann, wird aus Kiel ein plötzlicher Witterungsumschlag gemeldet, der neue Kälte brachte. Auf der Unterelbe herrschte gestern dichter Nebel, die Schwierigkeiten für die Schiffahrt sind groß.

* **Hamburg,** 23. Jan. Die Verwertung der vor einem Jahre entdeckten Erdgasquelle in Neuengamme für den hamburgischen Fiskus nimmt jetzt, so schreibt man der „Wes-Ztg", bestimmte Gestalt an. Wie der Senat der Bürgerschaft mitteilt, haben die über die Verwendbarkeit des Gases angestellten Ermittelungen ergeben, daß sich zwar in keiner Weise feststellen läßt, wie große Gasmengen im Erdinnern vorhanden sind, wie lange die Quelle voraussichtlich ergiebig sein wird, daß aber immerhin nach den bei den Erdgasquellen in Nordamerika und Siebenbürgen gemachten Erfahrungen mit Rücksicht auf den unvermindert hochbleibenden Druck der Quelle damit zu rechnen ist, daß sie auf Jahre hinaus erhebliche Mengen Erdgas fördern wird. Der Senat will nunmehr das Erdgas mittels einer Rohrleitung bis zu den Gasbehältern der hamburgischen Gasanstalten befördern und es dem in den Gasfabriken erzeugten Kohlengas zusetzen. Eine von der Deputation für das Beleuchtungswesen angestellte Berechnung hat ergeben, daß, selbst wenn die Gasquelle nur wenige Jahre anhalten sollte, aus einer solchen Verwendung sich ein erheblicher Nutzen für die Staatskasse würde erzielen lassen. Deshalb läßt der Senat in erster Linie ein Projekt für die Verwendung des Gases in den hamburgischen Gasanstalten ausarbeiten. Außerdem soll das Gas zur Speisung von Lokomobilen dienen, die an Ort und Stelle ein kleines Elektrizitätswerk treiben sollen. Der dort erzeugte Strom soll zu den Grundwasserbohrungen geleitet und für Pumpversuche von längerer Dauer verwendet werden. Die Stadtwasserkunst verspricht sich hiervon eine wesentliche Ersparnis gegenüber der Kohlenheizung. Demnach ist zu erwarten, daß der hamburgische Staat aus diesem Geschenk der Natur einen erheblichen Nutzen ziehen wird, was bei unserer gegenwärtigen Finanzlage gewiß nicht zu verschmähen ist.

* **Brüssel,** 27. Jan. (Drahtb.) Hier wurde der ehemalige französische Postbedienstete Raoul Vincent in dem Augenblick verhaftet, als er bei einem Wechselmakler eine Anzahl mit der Sperre belegter französischer und russischer Wertpapiere verkaufen wollte. Er gestand ein, daß er der Urheber des vor einiger Zeit im Paris-Lyoner Schnellzuge verübten Postraubes sei. Heute wird in der Wohnung Vincent in Paris eine Durchsuchung vorgenommen werden, bei der, wie man hofft, der Rest der geraubten Wertpapiere gefunden werden wird.

* **Der „Mann mit den Glasaugen".** In welch unglaublich dreister Weise die Gutmütigkeit privater Wohltäter, zum Schaden der wirklichen und besonders der verschämten Armen, von gewissenlosen Schwindlern ausgenützt wird, ergibt sich aus dem Jahresbericht der „Zentrale für private Fürsorge." In einzelnen Fällen gelang es der Zentrale, den dreisten Ausbeutern der Gutmütigkeit das schmutzige Handwerk zu legen, allerdings leider erst, nachdem zahlreiche Opfer erheblich gerupft waren. Besonders das Bettelbriefsystem wird ganz geschäftsmäßig betrieben. Da ist ein angeblich „Blinder", der zusammen mit seiner „Freundin" ein ganzes Bettelbrief-Bureau mit einer Anzahl Stenotypistinnen unterhält, die täglich mehrere Dutzend Bittgesuche für „einen völlig Erblindeten" in die Welt schicken müssen. Um vor Entdeckung gesichert zu sein, falls mal ein Wohltäter persönlich nachforscht, heißt es, der Mann trage hinter der Brille „Glasaugen". Ein anderes Ehepaar, das für einen „invaliden Ehemann" milde Gaben einsammelt, lebt von den reichen Erträgnissen herrlich und in Freuden. Der Mann bekommt monatlich eine Unfallrente von 70 Mark. Persönliche Besucher werden in der Küche empfangen, inzwischen muß sich der angeblich „völlig Gelähmte" ins Bett legen. Am tollsten trieb es aber eine staatlich angestellte Oberlehrerin aus Königsberg, die nach den Feststellungen der Zentrale hauptsächlich Berliner Finanzleute und höhere Beamte um mindestens 12 000 Mark brandschatzte. Sie hatte angeblich für den kranken Vater Schulden gemacht und stand vor der Pfändung. Als die Behörde in Königsberg von dem großangelegten Schwindel erfuhr, verfügte sie die sofortige Entlassung der Lehrerin aus dem Staatsdienst.

Letzte Nachrichten.

⊡ **Straßburg,** 27. Jan. (Eig. Drahtb.) Von Zentrumsseite wurde beschlossen, die Wahl des Abgeordneten Winbeck im Wahlkreise Bolchen-Diedenhofen anzufechten.

Schwetz, 27. Jan. (Drahtb.) Die Sanitätskolonne konnte bei den Krawallen am 25. Jan. nicht helfend eingreifen, weil sie von den Rowdies überrumpelt wurde. Die Verhaftungen sind jetzt auf 12 gestiegen. Die verunglückten Studenten befinden sich auf dem Wege der Besserung. Den deutschen Geschäftsleuten drohten die Polen mit Inbrandstecken ihrer Geschäfte. In dem Hause, in dem sich das deutsche Wahlbureau befand, wurde eine Schaufensterscheibe zertrümmert. Außerdem wurden in 16 anderen Geschäften die Fenster eingeschlagen.

Rom, 26. Jan. Aus Anlaß des Aufenthaltes des Königs und der Königin von England in Malta sind zwischen dem König von Italien und dem von England herzliche Telegramme ausgetauscht worden.

Handel und Industrie.

Tatsächlich erzielte Getreidepreise für 100 Kilogr.
27. Januar 1912.

Ort:	Weizen:	Roggen:	Gerste:	Hafer:
Münster	20,20	19,00	00,00	18,50
Lippstadt	19,80	18,80	00,00	18,30
Soest	19,80	18,80	00,00	18,20
Dortmund	19,70	19,00	00,00	18,50
Bochum	21,20	19,60	17,40	20,75
Warburg	20,00	18,40	00,00	18,30
Osnabrück	19,55	19,40	00,00	19,95

Speisekartoffe n (tatsächlich erzielte **Preise pro 100 kg in Mk**)
Bochum 8,00 Mk. (Magnumbon.).
Osnabrück 1. Sorte 9,00 Mk., 2. Sorte 7.50 Mk.

Hauptredakteur: **Rudolf Strietholt.** Verantwortlich für Politik: Dr. **P. Dückers**; für das Feuilleton: Dr. **Fr. Castelle**; für den übrigen Teil: **Paul Koene**; für die Reklamen und Inserate: **Anton Busch**, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung** in Münster.

Praktisch in Form und Inhalt, vornehm in der Ausstattung, so präsentiert sich der soeben in 45. Auflage erschienene Zeitungs-Katalog der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. Es gibt auf dem großen Gebiete des Zeitungswesens kaum eine Frage, auf welche dieser bewährte Ratgeber die Antwort schuldig bliebe. In gewohnter übersichtlicher Anordnung enthält der Katalog alle für den Interessenten wissenswerten Angaben. Von besonderem Wert ist der dem Katalog beigefügte „Rudolf Mosse Normal-Zeilenmesser", der die einzige, sichere und bequeme Handhabe für korrekte Raum- und Kostenberechnung bietet. Das Erscheinen des Katalogs wurde diesmal im Interesse der Vollständigkeit und Korrektheit seines Inhalts etwas verzögert, weil die zahlreichen Veränderungen der Insertionspreise, die als Folge des mit dem 1. Januar ds. Js. eingetretenen erhöhten Buchdruckertarifs zu erwarten waren, soweit als irgend möglich berücksichtigt werden sollten. Wie in den letzten Jahren widmet die Firma Rudolf Mosse ihren Kunden als Beigabe zum Katalog eine elegant ausgestattete Schreibmappe mit einem Notizkalender für jeden Tag des Jahres, einer Reihe für das Geschäftsleben wichtiger Gesetzesbestimmungen, statistischer Notizen, Portotarife, Zinstabellen usw. Wird durch den Inhalt des Katalogs die führende Stellung der Firma Rudolf Mosse auf dem Gebiete des Annoncenwesens aufs neue dargetan, so liefern Druck und Ausstattung des Katalogs und der Schreibmappe einen Beweis für die Leistungsfähigkeit der Druckerei dieser Firma.



Neuheit! **Ein eisernes Zündholz.**
Durch einfaches Streichen sofort Feuer.
No. 10063 Taschenfeuerzeug, fein vernickelt, per Stück nur 1 Mark.
No. 675. Dasselbe aus Aluminium mit Hirschprägung, hochfein, p. St. Mk. 1.10
No. 680. Wandfeuerzeug, in Altkupfer-Ausführung, hochfein geprägt, per Stück Mk. 1.75
Ersatzsteine per Stück Mk. 0.15
Porto per Stück 20 Pfg., bei 5 Stück franko.
Vers. p. Nachn. od. Voreinsend. direkt von den
Der einzige wirkliche Ersatz für Zündhölzer. Das beste, was es bis heute gibt
Solinger Indust. - werken **Adrian & Stock, Solingen 80.**
Reichhaltiger Katalog gratis und franko

Kathol. Präparanden-Anstalt Ankum,
Bezirk Osnabrück.
Die Aufnahmeprüfung findet statt am **27. Februar.** Das neue **Schuljahr** beginnt am **16. April.** Kosthäuser sind zu haben im Preise von etwa 400.— Mark. Durch staatlichen Zuschuß ist die Anstalt in der Lage, große Unterstützungen gewähren zu können.
Auch wird wieder ein außerordentlicher Präparandenkursus eingerichtet. Die Schüler dieses Kursus werden noch bedeutend höhere Unterstützungen erhalten.
Weitere Auskunft auf Anfragen wird gern erteilt.
H. Beilersen, Vikar u. Vorsteher der Präparandenanstalt.

Kapitalist gesucht zur Gründung eines Emaillierwerkes.
Günstiges Fabrikterrain mit geräumigem neuem Shedbau, sowie teilweise Maschinen und Fachmann mit Kapital, der für gute Verzinsung der Anlage garantiert, vorhanden. Produktionsstätte günstig, da gleiche Werke mit seßhaftem Arbeiterstamm am Platze vorhanden sind.
Kaufmann, der sich mit Kapital beteiligt und die kaufmännische Leitung übernimmt, bevorzugt.
Offerten durch **Rudolf Mosse, Cöln** sub. **K E 7505.** 12b

Elegante Rock- Frackanzüge, Cylinder leihweise.
Carl Rütter sen., Kr. Timp. 17/19. Beacht. Sie Str. u. Nr.

Bekanntmachung.
Die auf die Zeit vom 5. bis einschl. 15. Februar angesetzte Sperre des Dortmund-Ems-Kanals ist nicht mehr erforderlich und findet nicht statt.
Münster, den 22. Jan. 1912
Der Chef der Dortmund-Ems-Kanal-Verwaltung.
Oberpräsident:
Prinz Ratibor.

Verding
über Ausführung von Erd-, Maurer-, Beton- usw. Arbeiten einschl. Materiallieferung zur Herstellung d. Personentunnelanlage auf Bahnhof Osnabrück (Br.)
Termin: Dienstag, den 6. Febr. 1912, vormitt. 11 Uhr, Wittekindpl. 4 B. Angebotsunterlag. geg. kostenfr. Bareinsendung v. 1,50 Mk. sow. der Vorrat reicht (porto- u. bestellgeldfr). Ausführungsfrist etwa 25 Woch. u. Aufstr. Zuschlagsfrist vier Wochen.
Osnabrück, 20. Jan. 1912.
Kgl. Eisenb.-Betriebsamt I.

Linden-Verkauf.
Am **Montag, den 29. d. M.,** mittags 12 Uhr, sollen am Kirchhof in **Telgte:**
14 astreine Linden,
bis zu 60 Ztmtr. Durchm., passend für Schreiner u. Bildhauer,
öffentl. meistbietend verkauft werden.
Telgte, den 23. Jan. 1912.
Der Kirchenvorstand.

Gebr. Schreibmaschine unter Garant. für 75 Mk. zu verk. Off. unt. **J Z 557** an d e Gesch. a3a

Jeden Samstag frische Wurstbrötchen. **Joh. Budde,** Verspohl 21. a

Verloren
gold. Kneifer. Gegen Belohnung abzug. im Central-Zeitungs-Büreau.

10 000 Mark
auf 1. Hypothek auf Grund und neuen Gebäuden gesucht. Angebote unter **S T 3336** an die Gesch. ds. Bl.

Registrierkasse mit Druckvorrichtung **zu kaufen gesucht** Offert. u. **R O 542** an die Geschäftsst. ds. Bl.

Besseres eichen
»» Herren-Zimmer, ««
ungebeizt, billig zu verkauf. Offerten unter **O P 3333** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Walze lehrt in 1—2 Stunden. **H. Rumüller,** Kattuagen 29.

Tadell. erh. mod. eich. Schlafzimmer-Einrichtung z. kauf. ges. Ang. m. Pr. u. **A A 549** Gesch.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Bezug durch jede Buchhandlung oder durch die Post.

Theologische Revue. In Verbindung mit der theol. Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Diekamp. Halbjährlich 10 Nummern, gr. 4°. 5 Mk. (für Studierende 4 Mk.). Soeben beginnt der **elfte** Jahrgang.
„Die „Th. R." ist ein auf der Höhe der Forschung stehendes Fachblatt und unterrichtet durch ausführliche Referate wie durch fachmännische Rezensionen und kleinere Mitteilungen über die wichtigsten Vorgänge auf theolog. Gebiete. Allen Theologen sei die „Th. R." aufs beste empfohlen." (Köln. Volksztg.)

Zeitschrift für Missionswissenschaft. Unter Mitwirkung vieler Gelehrten und Ordensgenossenschaften herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Schmidlin. Jährl. 4 Hefte von ca. 375 S. Umfang 8°. 6 Mk. Soeben beginnt der **zweite** Jahrgang.
Die „Z. f. M." hat sich gut eingeführt; ihre Notwendigkeit ist von der gesamten Kritik einstimmig anerkannt worden. Auf dem letzten Katholikentage zu Augsburg wurde sie aufs wärmste empfohlen. Sie ist die einzige katholische Zeitschrift Deutschlands, welche sich der Pflege der Missionswissenschaft widmet.

Hasen,
auch geteilt, große Treibjagd.
Wildkanin,
ohne Haut, per Stück 1.10 M.
Rehrücken, Keulen, Blätter, Damwild u. Spießervorderkeulen
per Pfd. 80 Pfg.
Wildschweinbraten
Pfd. 1 Mk.
Fasanen, Birkwild, Schneehühner, Wildenten.
Ferner feinste, nur hiesige beste
Hafermastgänse
(keine russische)
halbe Gänse, Gänsekeulen, Gänsebrust
u. s. w.
ff. Puter, Poularden, Capaunen, Suppenhühner, Enten, Tauben, junge Hahnen
empfiehlt
C. Beiske
nur **Verspohl 4.**
Fernruf 514.
Versand nach auswärts.
NB. Bestellungen für Diners und Gesellschaften werden auf das sorgfältigste erledigt.

Ein gut rentierendes
Restaurant
(brauereifrei) in Münster ist weg. Krankheit des Besitzers mit ganzem Inventar unter günstig. Bedingungen preiswert
zu verkaufen.
Offerten unter **Nr. 2428** an die Ann.-Exped. **C. Bendel,** Münster i. W.

Kolonatsverkauf!
I. Habe zu verkaufen: **1 Colonat** von ca. 94 Morgen mit schönen, teils massiven Gebäuden, größtenteils neu, Ia. sandiger Lehmboden, schön arrondiert, mit Einsaat, **unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen.** Übernahme zu jeder Zeit. Erste Ratenzahlung 1. Oktober 1912. Weitere Zahlung mit 5jähr. Frist.
II. **Wohnhaus** in Lippborg, an der Hauptstraße gelegen, sehr gute Geschäftslage.
III. **Wohnhaus** mit großem Garten, in Lippborg gelegen für 6 00 Mark. Gute Arbeitsgelegenheit genügend vorhanden.
Lippborg. Bernh. Rösler,
r2a **Auktionator.**

Wo ißt und trinkt man gut und billig?
Im Speisehaus und Reform-Restaurant Neustraße 16.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Ausschank von feinen alkoholfreien Fruchtweinen und Likören in Flaschen und Gläsern.

Holz-Verkauf
am **31. Januar 1912, vormittags 11 Uhr,** im Brunstermannsbusch. Ksp. Senden, Distrikt 213:
119 Eichen, zu Bau- u. Grubenholz, Deichselbäumen rc.,
72 rm Eichen-Einfriedigungspfähle.
Herzogl. v. Croy'sche Oberförsterei,
b(2b Haus Merfeld bei Dülmen.

Amerikaner
finden täglich mehr Anklang weil ein jeder der ihn gekauft hat weiter empfiehlt. Der **beste, billigste, doppelsohlige Schuh** der **Gegenwart.** Einheitspreis **10.50** Mk. Bevor Sie anderweitig kaufen, überzeugen Sie sich.
Carl Rütter sr., Kr.-Timpen 17-19
Alleinverkauf für Westfalen. r2c

Damen-Frisier-Salon
Jos. Lücke, Salzstraße 35
am Servatii-Platz
Kopfwaschungen
neuester elektrischer Trockenapparat.
Anfertigung feiner, moderner Haararbeiten.
— Feinste Facharbeit. —

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen
Ingenieur- u. Werkmeister-Abteilung. Große Maschinen-Laborat.
Hoch- und Tiefbaukurse.

Wohnungs- und Stellen-Anzeiger.

An dieser Stelle kosten Anzeigen aus Münster bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. der Spaltenraum von 2,4 mm Höhe.

Offene Wohnungen

Herrschaftliche 2. Etage, 6 Z., Küche, Mansarden, Bad u. Zubehör zum 1. April zu vermieten Raesfeldstraße No. 3 Auskunft erteilt **Gessner,** Kettelerstraße 41. w2a

Wohnung von 5 Räumen z. 1. April zu vermieten. Näh. Mauritzsteinpfad 29, I.

Herrschaftl. Wohnung
Langenstr. Nr. 44, 1. Etage, direkt an der Kreuzschanze, 4 Zim., Küche, Bad, elektr. Licht, 2 Mans., 2 Balk., Garten, für 900 Mk. zu verm. Näh. bei **Bisping,** Prinzipalmarkt Nr. 12.

Hornstraße 11
herrsch. 1. Etage, (5 große Zimmer, Küche, Speisekammer, Badeeinrichtung, 2 Keller, 1 Mansarde, Koch- und Leuchtgas, (Veranda und Garten) zum 1. 4. 12 im Preise von 900 M. zu vermieten.
Näheres Hornstraße 11, I.

Wohn., 3 Z., K., Bodenst. u. Zbh., Altst., Nähe Ludgerik., umst. an einz. ruh. Leute zu April zu vm. Näh. Gesch.

Herrschaftliche Wohnung,
enth. 4 Zimm. mit Erker, Küche, Mans. rc., in feinster Lage, per 1. 4. an ruh. Einw. zu verm. Zentralheizung pp. Preis M. 650 und Nebenkosten. Näh. Gesch.

2. Etage,
4 Zimmer, Küche, mit Gas, Speisek., Balkon, 1 Mansarde, z. 1. Apr. z. vm. Dorotheenstr. 29.

Laden
in guter Lage, besond. für Spezialgeschäft, sof. od. sp. zu verm. Pr. Mk. 350 u. Nebenk. N. G.

Gesuchte Wohnungen

Zum 1., spätst. 15. Februar, möbl. Wohn- und Schlafzimmer mit voller Pension gesucht. Schreibtisch und Dauerbrenner erwünscht. Off. m. Preisang. u. **L L 559** an die Geschäftsst.

Grosse Etage,
z. Abvermieten e ngerichtet, ges. Off. u **B B 550** a. d. Gesch.

Offene Stellen

Aelteres Fräulein,
erfahren in Buchführung, für feines Geschäft gesucht.
Offerten unter **P R 544** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zum 1. 4. properes
fleißiges Mädchen
für herrsch. Haush., 2 Pers., gesucht. Selb. muß Küchen- u. Hausarbeit allein verricht. Off. u. **M M 365** bef. Gesch.

Für 1. 4. od. früher jüng.
Mädchen gesucht
für Hausarbeit und Garten, in der Nähe von Münster. Off. u. **K K 558** an die Gesch.

Suche zum 1. April ein zuverlässiges
»» Mädchen ««
für Küche und Hausarbeit.
Frau Hermann Bahle,
Drubbel 3.

Krankheitshalber z. 1. April
»» Mädchen ««
für Küche und Hausarbeit gesucht.
Frau Ad. Sumser,
Ludgeristr. 82/83.

Zum 1. April
einfaches Mädchen, welches Kinder gerne hat, für Küche und Hausarbeit gesucht.
Achtermannstraße 7, II.

Zum 1. März od. 1. April
»» Mädchen ««
für Küche u. Hausarbeit für kl. Haush. (3 Pers.) gesucht.
Frau Archivrat Dr. Krumbholtz, Erphostraße 35.

Für die Morgenstund eine prop. **Stundenarbeiterin ges.** Zu erfr. in der Geschäftsst.

Stütze
für kl. beff. Hotel-Restaurant, die obige Küche erlernt hat, bei Familien-Anschluß; auch findet ein properes
Mädchen
Stelle für Küche u. Zimmer. Gute Saläre für beide Stellen werden bezahlt.
Off. u. **T W 3337** an die Geschäftsstelle.

Dame sucht ein **gebild. Fräulein,** das vorlesen und etwas nähen kann, f. d. Abendstunden. Off. u. M W 888 an das Central-Zeitungs-Bureau.

Erfahrenes
Küchenmädchen
zum 1 April gesucht. Zweitmädchen vorhanden.
Zu erfragen i. der Gesch.

Jg., saub. Mädchen
für Küche und Haushalt für kinderloses Ehepaar gesucht zum 1. 2. Elektr. Licht und Centralheizung vorhanden. Große Wäsche außerhalb.
Frau Direktor Job,
Norbertstr. 1.

Properes Waschmädchen
gesucht. Näh. Gesch.

Zu März oder April v. einer kl., ruh. Familie (3 erwachsene Personen) ein brav., sauberes, gut kath. **Mädchen,** nicht unter 18 J. nach Münster gesucht. Kochen kann erlernt werden. Lohn nach Übereinkunft. Off. u. **C C 551** an die Gesch.

Suche zu sofort od. 1. April einen 16—18 Jahre alten
tücht. Ackerknecht,
der pflügen kann, bei gutem Lohn und guter Behandlung. Offerten mit Lohnansprüchen unter **G G 3306** besorgt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Junger
Schuhmachergeselle
für dauernde Arbeit gesucht.
Aug. Heckötter, Nordwalde.

Für Abteil. Kolonialwaren suche ich zum 1. April einen tüchtigen freundlichen
»» Verkäufer. ««
Nur solide, mit guten Zeugnissen werden berücksichtigt.
Gustav Schumann
Burgsteinfurt.

»» Gärtner ««
z. Instandsetzung eines Obstgartens gesucht. Adressen m. Angabe des Stundenlohnes unter **Gärtner** an die Gesch. ds. Bl. erbeten.

Ein Schmiedegeselle,
der selbständig im Wagenbau und Hufbeschlag durchaus erfahren, **auch die Hufbeschlag-Prüfung mit Gut bestanden,** nicht unter 25 Jahren alt, wird auf sofort gesucht Dauernde Stellung. Geschäftsübernahme nicht ausgeschloss.
Anton Piebrock,
Hamm, Münsterstraße Nr. 11.

Ph. Stein, Gescher,
sucht zum baldigen Eintritt
2 tüchtige
Schneidergesellen
auf dauernde Arbeit bei gutem Lohn. a2a

»» Schneidergeselle ««
gesucht.
Richard Selzer,
Lüdinghausen.

Gesucht auf Brennereigut mit kleinerer Landwirtschaft, i. Kreise Beckum, älterer, solider,
kath. Mann,
der 2 Pferde zu besorgen hat, selbst ackern und mit Maschinen umgehen kann, gegen hohen Lohn. Bauernsohn bevorzugt.
Offerten mit Zeugnissen unt. **R O 3332** an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten. w2a

Fleißiger, katholischer
Schmiedegeselle
auf sofort gesucht.
Franz Kemper, Coesfeld.

Tüchtiger, katholischer
Schmiedegeselle
gesucht, der im Hufbeschlag bewandert sein muß.
H. Mühlenbrock,
Asbeck bei Legden.

Gesuchte Stellen

Junge Kontoristin
sucht Stellung zum 1. April bei besch. Ansprüchen. Off. unter **W Z 548** bef. Gesch.

Brav. Mädch., 25 J., erf. in Haush. u. Küche, sucht Stelle f. ganze od. halbe Tage. Off. unter **M M 560** bef. Gesch.

Kath. braves Mädchen,
15 J. alt, vom Lande, sucht Stelle für leichte Hausarbeit und auch wohl zu Kindern. Off. u. **R S 545** an die Gesch.

Junges, kath. Mädchen
sucht zu April od. Mai Stelle als Lehrköchin. Hotel bevorz. Nicht Münster. Off. u. H H 556 an die Geschäftsstelle.

Propere Frau
sucht für 2 halbe Tage in der Woche Stelle im Putzen in Ludgeri. Engelstraße No. 32, Hinterhaus, III. Etage.

Einfaches Fräul.,
22 J., sucht zu März od. April Stelle in kl. Haushalt.
Offerten unter **T W 547** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Viehwärter,
nur brauchbare, erstkl. Melker u. Pfleger, sind sofort und fortwährend unter ½ Jahr Garantie zu haben bei a
I. & G. de Vries,
Haupt-Viehwärter-Vermittlung,
Enschede (Holland).
Fernsprecher Nr. 573.

Tüchtige
Schneidergesellen,
die mögl. auch auf Damen-Kostüme arbeiten, sucht sofort bei hoh. Stücklohn für dauernde Stellung
M. Tüshaus Nachfg.,
Coesfeld i. W.

Kinderaussteuer
kaufen Sie am besten u. billigsten bei
Werner Hüsing,
Münster i. W.,
Roggenmarkt 4.

Kotten-Verpachtung.

Ein Kotten, bestehend aus Wohnhaus, Schuppen, Garten und 6 Morgen Acker, hart am Kreuzpunkt von 4 Chausseen, 20 Min. v. Bahnhof gelegen, ist sofort zu vermieten. Arbeit am Hofe nicht notwendig. Näh. durch den Unterzeichneten.
Havixbeck, 24. Jan. 1912.
Martin Haverkamp
Auktionator.

Kotten-Verkauf.

Ein in der Nähe vom Orte unmittelbar an der Chaussee belegener Kotten, 6 Hektar 30 Ar 41 Quadratmeter groß, teils Acker, teils Wiese mit aufstehenden Gebäuden, zum 1. Oktober zu verkaufen.
Nähere Auskunft erteilt
Franz H. Herbering.
Aukt., Ochtrup.

»» Wohnhaus, ««

bestehend aus 2 Wohnungen mit 26 Ar 11 Quadratmeter Ackerland und Garten, fünf Minuten vom Orte entfernt, sofort zu verkaufen.
Franz H. Herbering.
Ochtrup.

Stadt Buer.

Käufer
von Wohn- und Geschäftshäusern, Kotten und Baustellen können sich zwecks kostenloser Vermittelung und Auskunft wenden an die
Geschäftsstelle des Haus- u. Grundbesitzer-Vereins,
Buer i. W., Maximilianstr. 3
Tel. 645 Horst-Emscher.

Für Rentner!

Ein schönes neues 2stöckig. **Wohnhaus mit Nebengebäude und großem Hausgarten** steht in einem ländlichen Orte des Münsterlandes preiswert zu verkaufen.
Offerten unter F F 3071 **an die** Geschäftsstelle ds. Bl

Gesicherte Existenz

und dauerndes nachweisl. Einkommen von
Mk. 10—15000
bietet die Übernahme der alleinigen Fabrikation unserer patentierten **Unionzipsdielen,** welche in über 300 Bezirken bereits mit großem Erfolg durchgeführt ist. Branchekenntnisse nicht erforderlich, dauernde, tatkräftige Unterstützung d. Stammhauses. Beste Gelegenheit zur Selbständigmachung, oder Gründung von Ges. m. b. H., auch als Nebenbetrieb geeignet. Ernstliche Reflektanten, welche über Mk. 2—3000 verfügen, erfahren Näheres durch **Union, Westdeutsche Bauindustrie Düsseldorf 432.** a2b

»» Gut und billig ««
kauft man bei
Münz, Pferdegasse 15, erst. Haus von der Rothenburg.
Große Auswahl in Herren-Anzüge, einzelne Joppen, Hosen sowie Schuhwaren.

Ausgekämmtes Haar
kauft zu höchst. Preisen Jos. Lücke, Salzstr. 35a. Servattipl.
Spezialgeschäft
für Anfertigung moderner Haararbeiten.

Westf. Pumpernickel

jedes Quantum frei ins Haus liefert die
Pumpernickel-Fabrik
von
A. Bohnenkamp,
gegr. 1843, Hoflieferant, Tel. 598,
Magdalenenstr. 8.

Frost.

Als bestes Vorbeugungsmittel nehme man mein Spezialpräparat, à 80 Pfg.
Versand nach auswärts.
Carl Francke,
Kronen-Drog., Frauenstr. 1.

Für **Militär-Tressen, Silber- u. Goldborden, Uniformen, Säbel, Degen usw.,** ferner für alte **Briefmarken** und **Postkuverte** zahlt stets die höchsten Preise
C. Rütter sen., Kr.-Timpen 17/19. Geschäftsgründ. 1878.

»» Gägewerk ««
Philipp Oeding,
Albersloherweg Nr. 58,
werden Stämme jeder Holzart sorgfältig und sauber geschnitten.

Getragene Herrengarderobe und Schuhzeug
kauft zu den überhaupt nur denkbar höchsten Preisen, Postkarte genügt, **Münz,** Pferdegasse 15. 1. Haus von der Rothenburg.

Kapitalkräftiger Herr
kann sich an einem aussichtsreichen Unternehmen still beteiligen. Gefl. Offerten unt. D D 484 an die Gesch

Maler-, Stukkateur- u. Bildhauer-Kittel
kaufen Sie am billigsten bei der Firma
Werner Hüsing,
Roggenmarkt 4.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Neuheiten. Jede Buchhandlung liefert

Die Vulgata Sixtina von 1590 und ihre Einführungsbulle. Aktenstücke und Untersuchungen. Paul Maria Baumgarten. (XX u. 170 S.) M. 4,80. (Rikel, Alttest. Abhandl. III 2.)

Der Kanon des A. T. zur Zeit des Ben Sira. Auf Grund der Beziehungen des Strachbuches zu den Schriften des A. T. dargestellt von Prof. Dr. A. Eberharter. IV u. 80 S. M. 2,10. (Alttest. Abhandlg. III 3.)

Die Niederfahrt Christi in die Unterwelt. Ein Beitrag z. Exegese des N. T. u. zur Geschichte d. Taufsymbols. Dr. K. Gschwind. (XVI u. 256 S.) M. 6,80 (Meinertz, Neutest. Abh. II 3/5.)

Die Auslegung der neutest. Texte über die Ehescheidung. Histor.-krit. dargest. von Dr. A. Ott. (VIII u. 304 S.) M. 7,80. (Neutest. Abhdl. III 1/3.)

Die Simon-Magus-Perikope (Apg. 8, 5—24). Ein Beitrag zur Quellenkritik der Apostelgeschichte. Dr. R. Peyer. (XII u. 84 S.) M. 2,40. (Neutest. Abhandl. III 5.)

Die Reformvorschläge Kaiser Ferdinands I. auf dem Konzil von Trient. Dr. G. Eder. I. Teil. (XII u. 260 S.) M. 6,80. (Greving, Reform.-geschichtl. Studien u. Texte 18/19.)

Aus ungedruckten Franziskanerbriefen des 16. Jahrhunderts. P. Dr. L. Lemmens, O. F. M. (XII u. 120 S.) M. 3,30. (Reform.-geschichtl. Stud. u. Texte 20.)

Geschichte des Armutsstreites im Franziskanerorden bis zum Konzil von Vienne. Von Dr. P. Baltasar. (XII u. 284 S.) M. 7,50. (Finke, Borreformat. Forschung. 6.)

Päpstl. Provisionen für niedere Pfründen bis z. J. 1304. Von Dr. H. Baier. (VIII u. 342.) M. 8,75. (Borreform. Forschungen 7.)

Exeget. Handbuch zum Alten Testament herausgeg. von Prof. Dr. Nikel-Breslau.

IX 1. Prof. Dr. Sanda, **Die Bücher der Könige.** (XLVIII u. 510 S.) M. 8, geb. M. 9,20. Subskr.-Preis bei Bezug des kompl. Handbuches M. 6,80, geb. M. 8.

Beiträge z. Geschichte d. Philosophie des Mittelalters hrsg. v. Prof. Baeumker, v. Hertling, Baumgartner.

X 1./2. Dr. O. Renz, **Die Syntereſis nach dem hl. Thomas v. Aquin.** (VIII u. 240 S.) M. 7,75.
X 3. Dr. J. Fischer, **Die Erkenntnislehre Anselms von Canterbury.** (VIII u. 88 S.) M. 3,
X 4. Dr. J. Guttmann, **Die philosophischen Lehren des Isaak ben Salomon Israeli.** (VIII u. 72 S.) M. 2,80.
X 5. Dr. H. Bauer, **Die Psychologie Alhazens.** (VIII u. 76 S.) M. 2,75.

Forschungen u. Funde hrsg. von Prof. Dr. Jostes-Münster.

III 1. Dr. K. Schmeing, **Flucht u. Verbannungssagen i. d. Legende.** (IV u. 52 S.) M. 1,25.
III 2. Dr. Schulte, **Das Verhältnis von Rotkerd Nuptiae Philologiae et Mercurii zum Kommentar des Remigius Autissiodorensis.** (IV u. 120 S.) M. 3.
III 3. Dr. F. Ostendorf, **Überlieferung u. Quelle d. Reinoldslegende.** (78 S.) M. 2.



Endlich gefunden

das Heizmaterial, welches billiger und besser ist als Holz und Steinkohle,

Union-Brikets!

Erhältlich in den Kohlenhandlungen! 12a



Vredener naturrote Dachziegel
haben seit Jahrhundert. erprobte Wetterbeständigkeit, bestechende feurig-rote Naturfarbe und vorzügliche Deckfähigkeit.
Preisliste und Probeziegel auf Wunsch.
Vredener Ton-Industrie G. m. b. H.
Vreden i. W. t°



Wie häßlich u. falsch
wirken verblichene und schlecht passende Zöpfe, Toupets, Locken etc.
Wollen Sie sich vor jedem Nachteil schützen, verlangen Sie meine neuen **Haarersatzteile**
Marke: „Frauenlob"
(mit Garantieschein).
Bernh. Bellers,
erstes Spezialgeschäft für a°
Damenhaarmoden,
Salzstraße, im Hause der Adler-Apotheke.

Bengalische Flammen
in allen Farben empfehlen billigst
A. & F. Hausmann,
Mohren-Drogerie,
Ludgeristr. 26—27. a2b

Kohlen- und Koks-Groß- und Detailhandlung
H. Gourcy, Münster
Kontor und Lager: Schiffahrterdamm-Warendorferstr.-Ecke.
— Fernsprecher Nr. 230. —

Größtes **Brennmaterialien-Lager** am Platze mit **eigenem Bahnanschluß. Kein** Mitglied einer Händler-Vereinigung. Bietet den **größten Vorteil** beim **Kohlen-** und **Koks-Einkauf.** Liefert außer jeder vorkommenden Sorte Industrie- und Hausbrandkohle den **allerbesten,** von **größter** Heizkraft und **schlackenfrei** brennenden **Auguste-Viktoria-Brechkoks,** sowie die **besten, rußfreien** Salon- und Küchenkohlen, die **besten, saubersten abgesiebten, schlackenfrei** brennenden Anthracitkohlen zu den billigsten Konkurrenz-Preisen.

Mit **äußersten** Offerten stehe zu Diensten.

Pferde aller Art
Doppelponys, schnelle Zucker, kleine Ponys, für jeden Arbeits-, Geschäfts-, Luxus- und Liebhaber-Zweck
habe fast stets vorrätig, und wenn nicht vorhanden, besorge dieselben schnellstens unter weitgehendster Garantie zu billigsten Preisen. Stadtfischer gefahrene Pferde und Ponys.
Alte Pferde nehme zum höchsten Tagespreis in Tausch!
Kulanteste Bedienung sichere zu.
B. Terbrack, Pferdehandlung,
Fernsprecher 961. Fernsprecher 961,
Schlachthof-Restaurant, Canalstraße 49.

Statt besonderer Meldung:
Empfehle
Verlobten
komplette Wohnungs-Einrichtungen.
Jos. Weber Nachf.
Münster
Ludgeriplatz 3

Vierprozentige Deutsche Reichs- und Preußische consolidierte Staatsanleihe.

— Unkündbar bis 1. April 1918 —

Zeichnungs-Bedingungen.

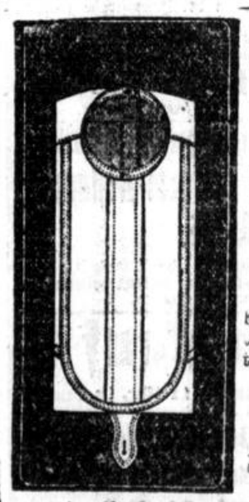
1. **Zeichnungen** werden bis einschließlich
Montag, den 29. Januar d. J., mittags 1 Uhr
entgegengenommen bei: dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere, der Seehandlungs-Hauptkasse** und der **Preußischen Central-Genossenschaftskasse,** bei **allen Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen** und den **Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtung,** bei der **Königlichen Hauptbank** in **Nürnberg** und ihren **sämtlichen Zweiganstalten,** sowie ferner bei:
der **Bank für Handel u. Industrie,** der **Berliner Handels-Gesellsch., S. Bleichröder,** der **Commerz- u. Disconto-Bank, Delbrück Schickler & Co.,** der **Deutschen Bank,** der **Direktion der Diskonto-Gesellschaft,** der **Dresdner Bank,** der **Mitteldeutschen Creditbank,** der **Nationalbank für Deutschland,** dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** und **Gebrüder Schickler,** sämtlich zu **Berlin,** dem **Schlesischen Bankverein** zu **Breslau, Sal. Oppenheim jr. & Co.** zu **Köln, Lazard Speyer-Elissen** und **Jacob S. H. Stern** zu **Frankfurt a. M., L. Behrens & Söhne,** der **Norddeutschen Bank in Hamburg,** der **Vereinsbank in Hamburg** und **M. M. Warburg & Co.** zu **Hamburg,** der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt** zu **Leipzig,** der **Rheinischen Creditbank zu Mannheim,** der **Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank** und der **Bayerischen Vereinsbank zu München,** der **Ostbank für Handel und Gewerbe zu Posen** und der **Württembergischen Vereinsbank zu Stuttgart** und bei den in **Deutschland belegenen Haupt- bezw. Zweigniederlassungen dieser Firmen.**
2. Die aufgelegten Anleihebeträge werden beide ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 10000, 5000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen über vom 1. Juli d. J. laufende Zinsen.
3. Der **Zeichnungspreis** beträgt:
a) für diejenigen Stücke, die unter Sperrung bis 15. Januar 1913 in das Reichs- oder Staatsschuldbuch einzutragen sind, **101,20** Mark für je 100 Mark Nennwert; } abzüglich 4% Stückzinsen vom Einzahlungstage (frühstens dem 10. Februar d. J.) bis zum 30. Juni d. Js.
b) für alle übrigen Stücke **101,40** Mark für je 100 Mark Nennwert.
Die Eintragung in die Schuldbücher erfolgt gebührenfrei. Der amtliche Schriftwechsel in Schuldbuchangelegenheiten erfolgt als portopflichtige Dienstsache.
4. Bei der Zeichnung hat jeder Zeichner eine Sicherheit von 5% des gezeichneten Nennbetrages in bar oder solchen nach dem Tageskurse zu berechnenden Wertpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere ausgegebenen Depotscheine sowie die Depotscheine der Königlichen Seehandlung (Preußische Staatsbank) vertreten die Stelle der Effekten.
Den Zeichnern steht im Fall der Reduktion die freie Verfügung über den überschießenden Teil der geleisteten Sicherheit zu.
Zeichnungsscheine sind bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.
Es können aber die Zeichnungen auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen erfolgen, und zwar brieflich mit folgendem Wortlaut:
„Auf Grund der öffentlich bekannt gemachten Bedingungen zeichne ich von den jetzt aufgelegten 4% Reichs- bezw. Preußischen Staatsanleihen
nom. M. ——— **Deutsche Reichsanleihe**
nom. M. ——— **Preuß. Staatsanleihe**
und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringeren Betrages, welcher mir auf Grund gegenwärtiger Anmeldung zugeteilt wird.

*) Das Nichtzutreffende ist fortzulassen.

Soweit meine Zeichnung bei der Zuteilung nicht berücksichtigt wird, bin ich einverstanden, daß statt Reichsanleihe auch Preuß. Staatsanleihe oder statt Preußische Anleihe auch Reichsanleihe zugeteilt wird*).
Ich bitte um Zuteilung*)
von Stücken, die unter Sperrung bis 15. Januar 1913 für mich in das Reichs- oder Staatsschuldbuch einzutragen sind, zum Preise von **101,20%.**
Ich bitte um Zuteilung*)
von Stücken, die bis 15. November 1912 der Sperre unterliegen, zum Preise von **101,40%.**
Ich bitte um Zuteilung*)
von freien, d. h. keiner Sperrung unterliegenden Stücken, zum Preise von **101,40%.**

Als Sicherheit hinterlege ich .....
Solche Zeichnungsbriefe können nach Belieben an **jede** der obigen Zeichnungsstellen gerichtet werden.
5. Die Zuteilung erfolgt tunlichst bald nach der Zeichnung dergestalt, daß zunächst die Schuldbuch-Zeichnungen, sodann diejenigen Zeichnungen vorzugsweise berücksichtigt werden, für welche der Zeichner sich, ohne Eintragung ins Schuldbuch, einer Sperre bis zum 15. November 1912 unterworfen hat; im übrigen entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle.
Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich erscheint.
6. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten **Anleihebeträge vom 10. Februar d. J.** ab jederzeit voll bezahlen, sie sind jedoch verpflichtet:
40% des zugeteilten Betrages am 10. Februar d. J.
20% " " " spätestens am 20. März d. J.
20% " " " " 20. Mai d. J.
20% " " " " 20. Juni d. J.
zu bezahlen. Zeichnungsbeträge bis 1000 Mark einschließlich sind am 10. Februar d. J. ungeteilt zu berichtigen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.
7. Wird die Zahlung im Fälligkeitstermine versäumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats unter Berechnung einer Vertragsstrafe von 5% des fälligen Betrages erfolgen. Wird auch diese Frist versäumt, so verfällt die hinterlegte Sicherheit.
8. Soweit nicht sogleich Schuldverschreibungen verabfolgt werden können, erhalten die Zeichner vom Reichsbank-Direktorium bezw. von der Königlichen Seehandlung (Preußische Staatsbank) ausgestellte Interimsscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche öffentlich bekannt gemacht werden wird. Soweit eine Sperrverpflichtung eingegangen ist, werden die Schuldverschreibungen wie auch die Interimsscheine den Erwerbern erst vom 15. November 1912 ab ausgehändigt.

Die Städtische Sparkasse zu Coesfeld
mündelsicher
verzinst vom 1. Januar 1912 ab Einlagen zu
4 Prozent
bei Jahreskündigung, sonst mit 3½%.
Bei Einzahlungen ist der gewünschte Zinssatz anzugeben.
Wenn bestehende Einlagen mit 4% verzinst werden sollen, ist das Sparbuch zur Abstempelung auf der Sparkasse vorzulegen.
Einzahlungen können auch auf unser **Postscheck-Konto Cöln Nr. 8397** gebührenfrei erfolgen; Zahlkarten werden kostenlos verabfolgt.
Coesfeld, den 17. November 1911. t°
Der Sparkassen-Vorstand.



Theod. Cloer
Wäschefabrik.
Spezialität:
Herrenhemden, Sporthemden
u. Uniformhemden.
Anfertigung nach Mass.
Stets Neuheiten
in t°
Kragen, Manschetten, Serviteurs, Krawatten, Taschentüchern, Kragenschonern u. Socken.
Alleinverkauf
von
Zimmerli's, Schönherr's u. Osiris Unterkleidung.

Reichskapelle.

Samstag und Sonntag:
Patriotische Festkonzerte.
Eintritt frei.

Kath. Frauenbund, Zweigverein Münster.
Oeffentlicher Vortrag
von Frau E. Gnauck-Kühne
„Was wird aus unseren Volksschülerinnen?"
Winke zur Berufswahl mit besonderer Berücksichtigung des Handwerks
am Sonntag, den 28. Januar 1912, nachmittags 6 Uhr, im **Frauenbundhause** (Domplatz 37—38).
Nichtmitglieder, Damen wie Herren, sind hierdurch freundlichst eingeladen. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, wie wichtig der Besuch des Vortrages gerade für die Eltern ist, deren Töchter über kurz oder lang vor der Wahl eines Berufes stehen.
Eintritt frei.

Brauerei
J. B. Niederberghaus
Altersteinweg 12.
Meine neu renovierten Lokalitäten bringe ich dem geehrten Publikum in empfehlende Erinnerung. Schöne, gemütliche Gesellschaftszimmer werden bei vorheriger Bestellung reserviert.
Zum Ausschank gelangen die bekannten Biere:
Altbier, Frischbier und Dortmunder Union.
In der
Stehbierhalle
(Ecke Altersteinweg und Asche)
gelangen die gleichen Biere wie im Restaurant zum Ausschank. b°



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nacht 3 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Georg Göcking
Katharina geb. **Jülkenbeck**
Mitglied des Müttervereins Herz Jesu
zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Sie starb nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten sanft und ruhig im Herrn.
Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten,
Münster, Meckenbeck, Osnabrück, den 26. Januar 1912.
Die trauernden Angehörigen.
Das Seelenamt findet statt am Montag, den 29. Januar, morgens 8½ Uhr, in der Herz Jesukirche, gleich darauf die Beerdigung.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 5½ Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Lehrer Franz Wähning
Anna geb. **Etzmann**
nach kurzem, schweren Leiden, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach 2jähriger glücklicher Ehe, im 29. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Wir bitten der Seele der lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.
Sprakel, Freckenhorst, Dortmund, Greven, Emsdetten, den 26. Januar 1912.
Die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Montag, 29. Januar, morgens 8½ Uhr vom Marktplatze zu Greven aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche ansehen zu wollen.

Jeden Sonnabend frische **Wurstbrötchen**
Jos. Limberg,
Fernruf 1231. **Mauritzstr 131**

Alte Gebisse
sowie t°
einzelne Teile
werden angek. Jüdefelderstr. 14

Englisch.

Zu dem am **1. Febr.** beginnenden Kursus in engl. Sprache, nehme ich Anmeldungen entgegen **Probestunde gratis** am Donnerstag, den 1. Febr., abends 8½ Uhr, in meiner Wohnung, Nordstr. 17. a5b
Miss Clark,
Eng. gepr. Lehrerin.



Schlachtpferde
werden zu höchsten Preisen angekauft.
Franz Schiebusch,
Pferdemetzgerei,
Münster i.W., Sonnenstraße.
Telephon Nr. 1017.
Postkarte genügt.



Zur Beseitigung von Gesichts- u. Körperhaaren
Damenbart
ist tatsächlich das beste Mittel „Rubito" weil es die Haare **sofort** schmerzlos
radikal mit Wurzel
entfernt, so dass das Wachsen dieser Haare unmöglich wird. Keine Hautreizung u. besser als Elektrolyse. *,63(7
Garantie absol. unschädl. sicherer Erfolg. Preis 5.00 M. Frankokontrollnd. Medaille. Viele Dankschr. Versand diskret geg. Nachn. od. Voreinsnd. (auch Briefm.)
Rhenania-Parfümerie
Herm. Monhof jr.,
Salzstrasse Nr. 57.
vis-à-vis Feibes. a65

Stotterer

ers. gründliche Heilung bei **G. Matze,** Burgsteinfurt. a4c 32jähr. Praxis. Prospekt frei.

Café Restaurant „Zum Adler",
Königstr. 49—50. t°
Habe mehrere Vereins- u. Kneipzimmer einige Abende in der Woche frei, jedes mit Klavier.
Ph. Böckmann.

Heirats-Gesuch.

Solider, junger Mann, kath., anfangs 30er, in guter sicherer Stellung in einer kl. Stadt des Münsterlandes wohnhaft, wünscht da es ihm an passender Damenbekanntschaft fehlt, mit einer häusl. erzog., kath. Dame, nicht unter 23 Jahr., zw. spät. Heirat in Verbindung zu treten. Vermittlung durch Eltern sehr angenehm. Strengste Diskretion zugesichert. Vermögen erwünscht. Damen, die sich nach einem gemütlichen Heim sehnen, wollen Offerten nebst Photogr. unter N N 3312 an die Geschäftsstelle d. Bl. einsenden. a5b

Christlich organisierte unter d. Bauhulfsarbeiter, d. arbeitslos sind, werden ersucht, sich auf dem Verbandsbüro, Sonnenstr. 69, I. Etg., zu melden.
Kath. Gesellen-Verein.
Sonntag, den 28. Jan. 1912, abends 7 Uhr:
— Aufführung —
der Zauberposse
Der böse Geist Lumpacivagabundus
oder
Das liederliche Kleeblatt,
in drei Aufzügen mit Gesang von Johann Nestroy.
Eintrittspreis 50 Pfg., Numerierter Platz 75 Pfg.
Karten sind im Vorverkauf beim Vorstand u. dem Hausmeister des Vereins sowie abends an der Kasse zu haben
Der Vorstand.

Schwarte
St. Maurith.
Sonntag, den 28. ds. Mts., nachm. 3½ Uhr:
»» Großes Konzert. ««
Eintritt 30. Pfg.

†
Das
Jahres-Seelenamt
für den
Herrn Wilhelm Wecks
findet am **Montag,** den 29. Januar, morgens 8½ Uhr, in der Kirche zum hl. Kreuz statt, wozu freundl. eingeladen wird.